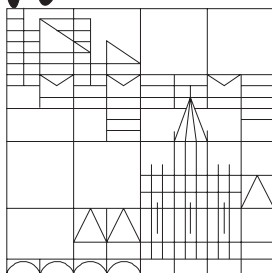


Heft 82
1. Juni 2004
ISSN 0342-9635

Bibliothek aktuell



Zeitschrift von und für MitarbeiterInnen der Bibliothek der Universität Konstanz

Adalbert Kirchgäßner	Der lange Weg nach Libero	1
Wolf von Cube	Rapper-Gedicht zum Start von Libero	3
Petra Hätscher	Übung macht den Meister	5
Anke Rautenberg	Wohin mit den Lokaldaten in Libero?	7
Bea Kühnel	ERW now live - mit einer intelligenten Software für innovative Bibliotheken	8
Claudia Schädler	Liberoeinführung in der Zeitschriftenstelle	9
Kerstin Keiper	Die Libero-Einführung aus Sicht der Information	9
	Benutzerreaktionen	11
Robert L. Robinson Dafoe	HILFE – wir sind auf Liberoisland – holt uns hier raus!	13
Ingrid Münch	Wo Libero nervt	14
Klaus Franken	Wie stellt sich ein Wechsel des Lokalsystems aus Sicht des Direktors dar?	15
Johanna Dammeier	Hier baut der Fachreferent	18
Sandra Merten	Die Lernumgebung des Projekts Informationskompetenz	22
Isabell Leibing Gesa Krauss	Fragen Sie uns online!	25
Karlheinz Pappenberger	Die Konstanzer Bibliothek im Vergleich – ein Zahlenspiel	27
Kerstin Keiper	Bechern für die Bib!	28
Kerstin Keiper	Die Dachsanierung und ihre Folgen	30
B. Pöhler	Wer war´s?	32
	Impressum	32
Wolf von Cube	Gedicht zum Abschied von Frau Mählf	33
	Neue Mitarbeiter stellen sich vor	34
	Personalnachrichten	36

Der lange Weg nach Libero

Adalbert Kirchgäßner

In den EDV-Pionierzeiten der sechziger und siebziger Jahre wurden die ersten Schritte in Richtung Bibliotheksautomatisierung gemacht. Dabei waren die Bibliotheken sehr unterschiedlich aktiv. Während ein paar Bibliotheken bereits mit Lochstreifenfassung und Offline-Korrekturen die ersten elektronischen Bibliothekskataloge und Ausleihsysteme gestalteten, lehnten andere Bibliotheken derartige Arbeitsmittel aus grundsätzlichen Erwägungen als für Bibliotheken nicht brauchbar ab. In Baden-Württemberg wuchs in diesen Jahren ein bibliothekarisch-elektronischer Wildwuchs heran, auch dadurch bedingt, dass die Vorreiter der Automatisierung sich nicht einigen konnten und jeder sein eigenes System entwickeln wollte. Dies geschah mit Unterstützung verschiedenster Firmen, die sich natürlich ihren Markt sichern wollten und zum Teil daran auch pleite gegangen sind.

Mit der Zeit stellte sich heraus, dass an der Automatisierung nicht vorbeizukommen ist. Diese Erkenntnis führte zu einem verschärften Wettbewerb zwischen den beteiligten Bibliotheken und Firmen, denn jeder, der schon ein Zipfelchen automatisiert hatte, wollte alle anderen davon überzeugen, dass seine Automatisierung der Nukleus des einzigen zukunftssträchtigen Bibliotheksautomatisierungssystems der Welt sei. In diesem Wettbewerb wurde nicht nur offen konkurriert, zum Teil versuchten Bibliotheken wie Firmen mit Hilfe des zuständigen Ministeriums ihre jeweilige Lösung den anderen Bibliotheken aufzuoktroieren.

Irgendwann stellte dann der Rechnungshof fest, dass in diesem Bereich der Staatlichen Verwaltung wohl nicht ganz optimal gewirtschaftet wurde. Insbesondere missfiel diesem die Vielfalt der eingesetzten Systeme und



Montag 31.1.05 Warten auf den ersten Benutzer

er empfahl dem Ministerium, den Bibliotheken eine Landeslösung, nämlich ein einheitliches System für alle Bibliotheken vorzuschreiben. Inzwischen waren die unterschiedlichsten Systeme für die Ausleihe und für den Katalog entwickelt und eingesetzt worden. Eine Einigung auf eine einheitliche Entwicklung war ebenso wenig zu erreichen wie eine Einigung auf ein gemeinsam zu beschaffendes System. Jede Bibliothek, die schon wesentliche Teile automatisiert hatte, wollte natürlich diese Entwicklungslinie fortsetzen. Da das Ministerium zu einem einheitlichen System drängte, dieses aber nicht im Sinne der Bibliotheken war, einigte man sich Anfang der 90er Jahre darauf, eine gemeinsame Erwerbung zu entwickeln. Dieses war insofern konsensfähig, als außer der Bestellkatalogisierung einiger Bibliotheken im Verbund die Erwerbsabteilungen am wenigsten von der Automatisierung mitbekommen hatten.

In einer Dienstbesprechung der Direktoren im Ministerium im Mai 1993 wurde das Projekt "Automatisierung der Geschäftsgänge für die Erwerbung von Monographien und Zeit-

schriften" geboren. Die Federführung wurde der Bibliothek der Universität Konstanz übertragen mit der Maßgabe, bei der Definition der Anforderungen an ein automatisiertes Erwerbungs-system mit den Universitätsbibliotheken Freiburg und Heidelberg zusammenzuarbeiten. Es wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die als ersten Teil die Anforderungen an die Monographienerwerbung erarbeitete. Ausgegangen wurde von den Erfahrungen mit Erwerbungsautomatisierung in Heidelberg und Konstanz und das Ergebnis dieser Arbeitsgruppe wurde mit allen Universitäts- und Landesbibliotheken abgestimmt. Das Ergebnis lag im November 1994 vor. Es war vorgesehen, dass die in Karlsruhe gegründete Entwicklungsgruppe für die lokale Bibliothekssoftware für die Bibliotheken Baden-Württembergs dieses Erwerbungs-system realisieren sollte. Parallel zur Entwicklung der Monographienerwerbung sollten die zusätzlichen Anforderungen an das Fortsetzungs- und Zeitschriftensystem von der Arbeitsgruppe der Bibliotheken erarbeitet werden, die bereits die Vorgaben für die Monographien erarbeitet hatten.

Inzwischen wurde seit längerem auf anderer Ebene über die Ablösung des IBAS/BIS-Verbundsystems diskutiert, von dem damals gesagt wurde, es sei dringend ablösungsbedürftig. Infolge dieser Diskussion hat Baden-Württemberg zusammen mit Nordrhein-Westfalen, Bayern und dem DBI (für die ZDB) eine neue Verbundsoftware ausgeschrieben. Nach einem sehr aufwendigen Auswahlverfahren hat sich die Auswahlgruppe der vier Verbundzentralen im Frühjahr 1996 für das System bzw. das Entwicklungsprojekt Horizon der Firma Dynix entschieden.

Inzwischen wurde auch entschieden, das künftige landeseinheitliche Lokalsystem doch nicht selbst zu entwickeln sondern ebenfalls einzukaufen. Zum einen war das Land nicht bereit, die Programmierkapazität bereit zu stellen, die erforderlich gewesen wäre, ein so komplexes System zu erarbeiten, wie die Bibliotheken es für die Automatisierung aller ihrer Funktionen brauchen. Andererseits gab es inzwischen eine ganze Reihe kommerzieller Systeme, die mehr oder weniger umfangreiche Teile der Bibliotheksautomatisierung umfassten. Alle Firmen warben mit dem Versprechen, ihr System umgehend zu komplettieren. Wenn nur genügend Bibliotheken ihr System kaufen würden, könnte die beauftragte Firma die erforderliche Programmierung auch bezahlen und komplette Systeme bereitstellen.

Auf der Basis der Erfahrungen mit der Verbundausschreibung, sowie den praktischen Erfahrungen mit den inzwischen flächendeckend eingesetzten Ausleihsystemen und vielen weiteren Teilsystemen zur Bibliotheksautomatisierung in den Bibliotheken des Landes wurde von der dafür eingerichteten Systemauswahlgruppe ein Anforderungskatalog für das landeseinheitliche lokale Bibliothekssystem Baden-Württemberg erarbeitet. Die Anforderungen für die Erwerbung wurden aus dem Ergebnis des "Projekt für ein Erwerbungsmodul" übernommen.

Die Auswahlgruppe des BSZ, in der die Bibliotheken beteiligt waren, entschied sich Ende 1997 ebenfalls für das System Horizon. Wesentlich da-

für war die Erwartung, dass Horizon-Lokalsysteme optimal mit dem einzuführenden Horizon-Verbundsystem zusammenarbeiten würden, sowie der Eindruck, dass Horizon ein äußerst flexibles System werden würde, das auf die Anforderungen der Bibliotheken optimal angepasst werden könnte. Nach der Entscheidung für Horizon wurden die Anforderungen mit der Firma weiter entwickelt und es bestand die Erwartung, dass die Vorgaben in kurzer Zeit in Programme umgesetzt werden würden.

Doch dann kam alles anders. Das Horizon-Verbundsystem ist über den OPAC nie hinausgekommen. Und die gelieferten Horizon-Lokalsysteme sind inzwischen in vielen kleineren Bibliotheken des Landes eingesetzt und werden vom BSZ betreut. Doch die damals begrenzte Leistungsfähigkeit dieses Systems führte dazu, dass in den großen Bibliotheken mehr als eine separate Ausleihe in einigen Bibliotheken nicht zum Laufen gekommen ist. Dies hing vor allem mit den Schwierigkeiten zwischen der deutschen Vertriebsfirma und der amerikanischen Entwicklungsfirma zusammen. Viele Bemühungen des BSZ und der Bibliotheken liefen trotz besten Absichten der Entwickler der deutschen Firma immer wieder ins Leere.

Die Bibliotheken konnten in diesen Jahren ihre Entwicklung nicht stilllegen und auf die versprochene Software warten. Sie mussten, um den Betrieb sicher weiterführen zu können, ihre Systeme den wachsenden Anforderungen anpassen. Dies erfolgte teils durch Anpassungen der laufenden Systeme, teils durch Zwischenlösungen, teils durch den Einsatz verfügbarer anderer Systeme. Die meisten Bibliotheken hatten bisher verschiedene Teilsysteme, die mehr oder weniger untereinander verknüpft waren. Soweit die Bibliotheken nicht inzwischen auf neue Systeme gewechselt waren, bestand vielfach die Meinung, es sei nicht erforderlich, das gesamte lokale Bibliothekssystem auszuwechseln, sondern man könne weiterhin mit Patchwork-Architekturen die Bibliotheken betreiben. Erforderlich sei lediglich ein Erwerbungs-system, weil außer der Bestellkatalogisierung im SWB die Erwerbung nicht automatisiert bzw. mit unterschied-

lichsten Notlösungen in Teilen automatisiert waren.

Es wurde beschlossen, ein Erwerbungs-system für diejenigen Bibliotheken auszuschreiben, die nicht inzwischen ein komplettes lokales Bibliothekssystem beschafft und eingesetzt hatten. In der Sitzung, in der die Ausschreibungsvorbereitungen verabredet wurden, bestand die Mehrheit der Anwesenden darauf, nur ein Erwerbungs-system auszuschreiben.

Seit im Lande über ein neues Lokalsystem diskutiert wurde, wurde auch in Konstanz über die Notwendigkeit diskutiert, die vorhandenen Systeme abzulösen. Ergebnis dieser Diskussion war, dass nur der Einsatz eines vollständigen und integrierten lokalen Bibliothekssystems eine zukunftsweisende Lösung sei. Auch wenn in diesen Jahren der gesamte Bereich der Zeitschriften- und Fortsetzungsverwaltung vor Ort in einem optimal an die lokalen Bedürfnisse angepassten System automatisiert wurde, bestand Einvernehmen, dass dies nur eine Zwischenlösung und keine Dauerlösung sein könne. Deshalb war von vornherein beabsichtigt, für die Bibliothek der Universität Konstanz ein komplettes Bibliothekssystem auszuschreiben. Die Ausschreibung für sieben Erwerbungs-systeme mit der Ergänzung zu einem Vollsystem für Konstanz wurde dann im Frühjahr 2001 auf den Weg gebracht. Die Ausschreibung basierte wiederum auf den Erfahrungen mit den lokalen Teilsystemen, auf den Erfahrungen anderer Ausschreibungen und auf den Vorgaben für die Erwerbung, die Anfang der Neunziger Jahre von den Bibliotheken gemeinsam erarbeitet worden waren. Diese Anforderungen sind der funktionale Inhalt des "Pflichtenheft für ein Erwerbungs-system", das zur Grundlage der Ausschreibung wurde. Nach der Sichtung der Angebote wurden im Sommer 2001 die fünf Firmen, die die erfolgsversprechendsten Angebote gemacht hatten, aufgefordert, jeweils in einer zweitägigen Demonstration bzw. Praxisvorführung einer aus allen beteiligten Bibliotheken zusammengesetzten Arbeitsgruppe Rede und Antwort zu stehen. Für diese Demonstrationen erarbeiteten die Bibliotheken einen umfangreichen Fragenkatalog, abgeleitet aus dem Anforderungskatalog der Ausschreibung, der bei allen fünf Ortsterminen systematisch abgearbeitet wurde. Damit konnte trotz sehr unterschiedli-

cher Vorgehensweisen der Firmen bei diesen Vorführungen vergleichbare Entscheidungsunterlagen erarbeitet werden. Interessant bei diesen Vorführungen war sowohl das Verhalten der Firmenvertreter, wie das der Bibliotheksvertreter. So reichten die Reaktionen der Firmenvertreter bei der Frage nach bestimmten Funktionen, die das vorgestellte System nicht hatte, von der Antwort "Wozu brauchen Sie das? Das macht man viel besser so. (Ihre Arbeitsweise ist unzumutbar!)" bis zum anderen Extrem: "Das Problem lösen wir für Sie" mit dem Kunstgriff, am nächsten Morgen Bildschirme mit der gewünschten Lösung vorzustellen. Bei den Bibliothekaren waren die Erwartungen ebenso differenziert. Kam es den einen darauf an, ihre Geschäftsgänge möglichst unangetastet in das neue System übernehmen zu können, interessierte andere, wie man mit dem jeweiligen System die schlanksten Geschäftsgänge organisieren kann. Bis zu der Detailfrage - deren Beantwortung in der täglichen Arbeit massive Auswirkungen hat -, inwieweit die Mausclicks durch Tasteneingaben ersetzbar sind. Jede Bibliothek hat für sich die Firmenvorführungen vor dem Hintergrund der eigenen Anforderungen bewertet. Diese Bewertungen wurden

zusammengetragen und der gemeinsamen Entscheidungsfindung zugrunde gelegt. Auf dieser Basis fiel dann die Entscheidung für das Bibliothekssystem Libero der Firma Lib-It. Die intensive Auseinandersetzung mit den vorgestellten Bibliothekssystemen hat auch deutlich gemacht, welches System welche Defizite hatte. Und in allen Angeboten waren Entwicklungszusagen für Teilbereiche enthalten, die die Systeme noch nicht enthielten. Nachdem die offizielle Entscheidung durch das Ministerium getroffen worden war, wurde das Angebot der Firma Lib-It weiter bearbeitet. Eine Gruppe von Erwerbern der beteiligten Bibliotheken erstellte aus den Erfahrungen der Firmenvorführung und der dabei festgehaltenen Möglichkeiten und Defizite des Systems auf der Grundlage des Anforderungskataloges eine Prioritätenliste der noch zu entwickelnden Teile und weitere Spezifikationen für die Systementwicklung. Inzwischen hatte ein unterlegener Anbieter erfolgreich gegen die Vergabe Einspruch erhoben. Dies führte dazu, dass der Aufhebung des Zuschlags ein Verhandlungsverfahren folgte. Alle interessierten Firmen wurden nochmals aufgefordert, ein Angebot einzureichen. Technisch waren die Ange-

bote mit den ursprünglichen Angeboten weitgehend identisch. Finanziell lagen sie teilweise günstiger als die ursprünglichen Angebote. Da die angebotenen Systeme bereits umfangreich geprüft waren, wurde dieses Verhandlungsverfahren mit einer kleineren Arbeitsgruppe durchgeführt, an der ein Vertreter des Ministeriums, ein Vertreter des BSZ und jeweils ein Vertreter der beteiligten Bibliotheken beteiligt war. Dieses Verhandlungsverfahren gab die Möglichkeit, die Probleme, die bei den einzelnen Systemen festgestellt wurden, mit den Firmenvertretern nochmals zu diskutieren und mit ihnen zu klären, in welchem Zeitraum und mit welchem Vorgehen die Einführung des jeweiligen Systems in sieben großen Bibliotheken erfolgen kann. Die Arbeitsgruppe kam bei der Auswertung der Gespräche im Verhandlungsverfahren zum gleichen Ergebnis wie im Vorjahr die Auswahlgruppe der beteiligten Bibliotheken. Unter Beachtung der rechtlichen Vorschriften erteilte das Ministerium den Zuschlag wiederum an Lib-It. Und dann begann die Arbeit erst richtig: nämlich die Vorbereitung und Einführung des Lokalen Bibliothekssystems Libero. Aber das ist eine andere Geschichte.

Rapper-Gedicht zum Start von Libero

am 31.1.2005

Wolf von Cube

Schon ein Jahr
oder mehr
das ist wahr
und nicht her-
geholt ihr Kollegen
hängen wir so
an Libero
von wegen
Allegro
für die Ewigkeit
ist auch keine Seligkeit
das ist so.

Aus Bibliothekaren
von gestern
wurden Scharen
von Testern
und Koala ist bald
starr und kalt
und passé
Schnee
von gestern.
Sagt auch vC.

Liebe Brüder und Schwestern
des Bären
lasst euch belehren:
vom Geschmack her schaler

als unser bisheriger
willfähiger
ist der Australo-Koala.
Dick und behäbig
nicht schäbig
nur schwer
kommt er daher
dieser Bär.

Und wir gaffen
nicht drauf
und schaffen
nach alter Sitte
sitzen alle
wie in der Falle

in der Mitte
des Boots
das uns treibt
durch die Wellen
die schnellen
der Release Notes.
Dann und wann
geht's voran
natürlich
auch kontinuierlich
Doch oft war das Boot
in Not.
Ein Seelenverkäufer.
Frau Läufer
schrieb viele Mails
für Details,
die den Pott
wieder flott
machten
und uns auf den richtigen
weil wichtigen
Kurs brachten.

Frau Hildwein
schrieb auch rein
und gab schon
dem Benz keinen Alpha
nur die Beta Version.

Bei uns- Heinz und Olli
mein lieber Scholli!
die pflegen sich selbst kaum
haben nur Raum
für Daten und raten
was schlecht oder recht war.

In endlosen Zielen
die sie mit vielen
Versionen
ohne sich und die ändern
zu schonen
in Koks überspielen
und für Verbreitung
bei ihren Fans
innerhalb Tagen
Sorge tragen
unter der Leitung
von Josef, dem Benz.
Der kennt's
sowieso
als Chef
Libero
aus'm FF!
Auch der Finder
von Fehlern
und Erbsenzählern
der Günther (Günder)
der Rau
weiß genau
wenn's klemmt und wo
bei Libero!
Kein Tag verlief testlos
bis nahezu restlos
die Fehler bereinigt,

bescheinigt, benannt
und eine Datenversion
die andere schon
ins Nirwana verbannt!

Ok. – Ich seh'
heut ist kein Schontag
der Montag
der einunddreißigste
ein schwerer
wo auch der fleißigste
gestresst
Federn lässt
Beginn neuer Ära.

In besonderem Maße
Froh
ist jedenfalls Mal
Personal
von Libero.
Wird der Weg, die Straße

Starten –und jetzt!!
Das fetzt!

Wenn's heute nicht klappt
kommt die Direktion
direkt schon
in Versuchung!
sie schnappt
sich die Libristen
setzt als Statisten
sie in die Verbuchung!
Wo sie erwartungsvollen
Benutzern den tollen,
schonungslos ausgesetzt.
Das fetzt!

Doch an's Beste,
das hier
durch unsere Gäste
geliefert wurde
und nicht ans Absurde



Warten auf den ersten Benutzer

ohne Koala
kein „Via Mala“?
Manche Ethik
und kleine Kosmetik
manche Formalien
wird Konstanz Australien
aus dem Kreuz
noch leiern, ihr Leutz!

Doch zu feiern
gibt's, das macht Sinn
den Beginn.
Das Warten
auf Libero
Hat ein End'.
Lieber so
behend

glauben wir.
Wir schauen
nach vorn und vertrauen
so oder so
Libero.

Wir fordern alle musikalisch Begabten
oder Berufenen auf, sich eine Vertou-
nung dieses Rap einfallen zu lassen.
Beim nächsten Sommerfest kann
dann der Libero-Rap aufgeführt wer-
den.

Übung macht den Meister

Schulungen zur Vorbereitung der Liberoeinführung

Petra Hätscher

Wie bringt man 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern plus ca. 40 studentischen Hilfskräften ein neues umfassendes EDV-System bei - und das bei laufendem Betrieb? Diese Frage beschäftigte die Sachgebietsleiterinnen und -leiter der Bibliothek und mich seit dem Zeitpunkt als feststand, dass Libero als neue integrierte Bibliothekssoftware bei uns eingeführt wird. Von vornherein war klar, dass die Firma LIB-IT ein Multiplikatorenmodell für die Schulungen anbot: Einige unserer Mitarbeiter/innen werden geschult und müssen ihr neu erworbenes Wissen an die anderen Beschäftigten weitergeben. Dies birgt für die Multiplikator/innen das Problem, dass sie Themen unterrichten müssen, die sie selber erst kurz vorher gelernt haben und keineswegs sicher in allen Facetten beherrschen. Dazu kommt die Schwierigkeit, dass nicht alle Mitarbeiter/innen der Einführung der neuen Software positiv entgegenblickten, sondern z. T. massive Vorbehalte gegenüber dem Wechsel hegten. Diese Vorbehalte gab es sowohl auf Seiten der Multiplikator/innen als auch auf Seiten der zu schulenden Mitarbeiter/innen - die Gesamtsituation wurde dadurch nicht leichter. Um es noch komplizierter zu machen: Bis zum Zeitpunkt der Einführung von Libero arbeiteten einige Beschäftigte ohne oder nur mit sehr begrenzten Kenntnissen des Betriebssystems Windows, da z. B. das alte Ausleihsystem keine Fenstertechnik verwendete. Für diese Mitarbeiter/innen stand dadurch quasi ein doppelter Systemwechsel an.

Im Sommer 2003 nahmen wir die ers-

te Hürde: Alle als Multiplikator/innen vorgesehen Mitarbeiter/innen wurden in einem zweitägigen Seminar "Train the trainer" auf die Schulungen vorbereitet. Die freiberufliche Traineein Frau Bettina Bechtel schulte 13 unserer Beschäftigten in Fragen der Didaktik und Durchführung von EDV-Kursen. Der Schwerpunkt lag in Form eines Workshops auf der konkreten Erarbeitung von Struktur und Konzeption unserer Schulungen. Fragen wie Schulungsdauer, Ziele der Schulung, Großveranstaltungen oder Kleingruppen, Teilnehmer bei der Stange halten u. a. m. wurden erörtert und es wurden Lösungsmodelle erarbeitet.

So gerüstet zogen die Multiplikatoren in die nächste Runde: Wer muss in welchem Modul von Libero geschult werden und in welcher Intensität? Es wurde während und direkt im Anschluss an das Seminar ein Schulungsplan erstellt, in dem die Schulungsthemen und die Trainer für das jeweilige Modul festgelegt wurden. Schon frühzeitig hatten wir uns darauf verständigt, jede Unterrichtseinheit mit zwei Personen durchzuführen. Das hat verschiedene Vorteile: Falls eine Person einen "Hänger" hat, kann die andere einspringen. Fragen im Umgang mit der Technik, abgestürzte PCs, verlorener Anschluss usw. können von der zweiten Person direkt am Gerät geklärt werden, während die Dozentin / der Dozent vorn nahtlos weitermachen kann. Einzelne Zwischenfragen können so geklärt werden, ohne dass der gesamte Unterrichts- und Übungsablauf gestört wird. Dies war eine Empfehlung aus dem Seminar "Train the trainer". Unsere Erfahrung zeigt, dass sich dieses Vorgehen sehr bewährt hat. Erstens sinkt die Befürchtung der Multiplikator/innen, womöglich mit

einem "Blackout" vor der Gruppe zu stehen und gar nicht weiterzukommen, weil man weiß, dass die Rettung mit im Raum steht. Diese Situation tritt eigentlich nie ein, aber sie ist im Vorfeld eine nicht zu unterschätzende psychologische Hemmschwelle, da der Stoff eben auch bei den Multiplikator/innen zu diesem Zeitpunkt noch keineswegs sicher sitzt. Außerdem können tatsächlich viele Probleme bei der Schulung am Rande geklärt werden, häufig ist einzelnen Teilnehmern nicht einmal bewusst geworden, dass zwei Personen anwesend waren, weil die zweite diskret im Hintergrund wirkt. Sie stand auch meistens tatsächlich im Hintergrund, nämlich im Rücken der Teilnehmer und konnte von dort deutlich sehen, an welchem Gerät Probleme auftauchten und sofort einspringen. Den Nachteil, dass sich der Personalaufwand bei den Multiplikator/innen dadurch verdoppelt, haben wir in Kauf genommen, da die Qualität und das Tempo der Schulungen dadurch steigt.

Im Herbst 2004 wurde es dann ernst. Die Einführung von Libero rückte näher, intern hatten wir uns auf einen Starttermin Ende Januar / Anfang Februar 2005 verständigt. Einige Wochen vorher hatten wir begonnen, einzelnen Personen Windowsschulungen anzubieten. Während die Teilnahme an den Liberoschulungen selbstverständlich Pflicht war, boten wir die Windows-Auffrischungen bzw. -Einführungen fakultativ an. Die Teilnehmerzahl wuchs im Laufe der Zeit und damit auch die Zahl der Kurse, so dass letztendlich doch etliche Personen die Gelegenheit nutzten, ihre Windowskenntnisse auf solide Füße zu stellen. Der Mitarbeiter der EDV-Abteilung, der die Kurse durchführte, passte sie sehr flexibel zielgruppengenaue an die Bedürfnisse der

jeweiligen Teilnehmer an, so dass letztendlich alle - vom Maus-Anfänger bis zum Windows-Vertiefer - zu ihrem Recht kamen.

Der Termin der Einführung stand also fest. Zu diesem Zeitpunkt standen allerdings einige Funktionalitäten in Libero noch nicht in der für uns notwendigen Ausprägung zur Verfügung. Dies traf vor allem die Benutzung mit der Hauptfunktionalität der Ausleihe, in der sich einige Features erst in der Entwicklung befanden. Trotzdem war klar, dass wir mit der Schulung beginnen mussten, um überhaupt bis zum Starttermin eine Chance zu haben, alle Beschäftigten schulen zu können. Die Sachgebietsleiter/innen erstellten konkrete Listen, welche Beschäftigten in welchem

An dieser Stelle stellten wir mit Schrecken fest, dass uns nicht in ausreichendem Umfang Schulungsraum zur Verfügung stand. Der bibliotheksinterne Schulungsraum wird sowohl für hausinterne Schulungen genutzt als auch für Schulungen der Fachreferenten im Bereich Informationskompetenz und für weitere Schulungen für Studierende. Zu diesem Zeitpunkt merkten wir, dass der Raum zu den Hauptnutzungszeiten praktisch ständig belegt war. Schließlich war Semesteranfang, und alle Kurse liefen an. So sehr es uns freute, dass die Kurse zur Informationskompetenz sich derartig ausweiteten, so sehr waren wir erschrocken, denn ein weiterer Raum stand nicht zur Verfügung. Innerhalb einer Woche hat die EDV-Abteilung

ten ab sofort auch improvisiert stattfinden.

Nachdem diese Hürde genommen war, ging es am 08.11.2005 mit den Schulungen los. Im ersten Schritt startete die Bearbeitungsabteilung. Die zentrale Koordination erfolgte im Sekretariat der Bibliothek. Die Gruppen waren fest eingeteilt mit Thema und Termin, wenn jemand tauschen wollte, musste er diesen Tausch selber absprechen und im Sekretariat melden. Dort wurden die Teilnehmerlisten geführt und überprüft, damit in Zwischenschritten geklärt werden konnte, wer eventuell nachgeschult werden musste, z. B. aufgrund von Krankheit, kurzfristigem sonstigem Ausfall usw. Ich nehme an, dass alle Beteiligten den ersten Terminen mit Anspannung entgegenblickten. Die Benutzungsabteilung startete mit ihren Schulungen einige Wochen später am 06.12.2004. Der Umfang einer einzelnen Unterrichtseinheit betrug in der Regel 1,5 Zeitstunden mit anschließender Gelegenheit zu vertiefenden praktischen Übungen, bei denen die Dozent/innen anwesend waren. Ab Dezember fanden täglich immer zwei bis drei Schulungseinheiten plus Übungsstunden statt, gleichzeitig lief der Routinebetrieb mit dem Jahresendgeschäft uneingeschränkt weiter, der Benutzungsbetrieb natürlich sowieso. Im Bereich der Benutzung trennten wir übrigens die Übungen von den Schulungen ab, da wir im Schulungsraum ausschließlich PCs zur Verfügung haben, die gesamte Peripherie (Quittungsdrucker und Lesepistolen) stand an zwei Übungsgeräten gesondert zur Verfügung, um die Praxis testen zu können.

Die Mehrbelastung aller Mitarbeiter/innen der Bibliothek in dieser Zeit war enorm. Die EDV-Abteilung klärte immer detaillierter Umstiegs- und Konvertierungsfragen sowie Hardwareausstattung. Die Sachgebietsleiter/innen mussten schulen und gleichzeitig in einem sehr engen Zeitfenster neue Versionen der Software testen, freigeben oder Fehlermeldungen machen und die Änderungen in die Schulungen einbauen. Außerdem mussten die Geschäftsgänge weiterentwickelt werden, die zum Schulungszeitpunkt noch nicht bis ins



Modul geschult werden müssen bis zur Einführung. Anhand dieser Listen wurden Gruppen gebildet, Dozenten festgelegt und konkrete Termine geplant.

unseren Sitzungsraum zu einem improvisierten Schulungsraum umgerüstet, die Geräte dafür haben wir aus den Buchbereichen den Nutzern entzogen - schweren Herzens. Sitzungen muss-

Detail festgelegt waren. Dies fand in einem Wechselspiel statt, Geschäftsgangs-"Lücken" wurden durch Fragen in den Schulungen aufgedeckt. Die Mitarbeiter/innen wiederum mussten lernen, lernen, lernen - gleichzeitig neigte sich das Kalender- und damit das Haushaltsjahr dem Ende zu mit allen Belastungen, die in dieser Zeit entstehen. Das war nur mit Überstunden

zu bewältigen. Viel wichtiger als die Überstunden war aber das große Engagement aller Beteiligten, die sich - trotz im Einzelfall durchaus weiterhin vorhandener Kritik an der softwaretechnischen Lösung - voll hinter das Ziel stellten, die Einführung termingerecht meistern zu wollen.

Am 31.01.2005 gingen wir online - mit Erfolg. Dies ist nicht zuletzt das Ver-

dienst aller, die die Schulungen kompetent und souverän durchgeführt haben und auch in stressigen Situationen die Nerven bewahrt haben: Wolf von Cube, Birgit Fischer, Brigitte Flammersfeld, Lisa Ilmer, Christa Kuon, Christine Meyer, Marlies Kreutzmann, Beatrix Kühnel, Karlheinz Pappenberger, Günther Rau, Anke Rautenberg, Claudia Schädler und Arno Scharmann.

Wohin mit den Lokaldaten in Libero?

Und: Was tun mit den Lokaldaten im SWB?

Anke Rautenberg

Am 2. April 2004 tagte die „Arbeitsgruppe Arbeitsablauf in Libero“ zum ersten Mal. Seither trafen wir uns nahezu wöchentlich.

Ziel der Arbeitsgruppe war es festzustellen, welche Abläufe in der Bearbeitungsabteilung aufgrund des neuen lokalen Systems verändert werden mussten. Es wurde detailliert festgelegt, wie die Daten auszusehen haben, die im Laufe des Geschäftsgangs anfallen. Der Bearbeitungsstatus eines Buches und seine aktuelle Station im Geschäftsgang sollten stets aus den Daten abzulesen sein. Außerdem galt es festzulegen, wie die Daten eigentlich in die richtigen Datenfelder hineinkommen sollen. Bei den Überlegungen zur Datenführung musste unterschieden werden zwischen Daten, die durch die Umsetzung unserer Altdaten in Libero eingebracht wurden, und Daten, die später im Live-Betrieb entstehen würden.

Alle Überlegungen galt es in enger

Zusammenarbeit mit der Benutzungsabteilung anzustellen, denn die Daten, die in der Bearbeitungsabteilung angelegt werden, haben zum Beispiel Auswirkungen auf Leihfristen, auf Vormerkmöglichkeiten und auf die Anzeige im OPAC.

Der Fragenkomplex, der mich mit am stärksten beschäftigte, war: Was machen wir mit unseren Lokal- und Exemplarsätzen und den darin enthaltenen Informationen? Als für die Lokaldaten verantwortliche Sachgebietsleiterin war ich nicht begeistert von der Idee, dass die Lokaldaten in zwei Systemen gepflegt werden müssen, nämlich in der Verbunddatenbank und im lokalen System. Doppelarbeit wäre erforderlich, Liegezeiten würden entstehen, weil auf Datenabzüge gewartet werden müsste, und die Arbeitsabläufe würden umständlich, schwerfällig und fehlerträchtig werden. Mein Wunsch war, lokale Daten nur im lokalen System zu pflegen. In unserer Verbunddatenbank, dem SWB, sollten künftig nur noch „leere“ Lokalsätze ohne Exemplarinformationen am jeweiligen Titelsatz erfasst werden.

Zusammen mit der Sachgebietsleiterin für Erwerbung, Frau Kühnel, erar-

beitete ich eine Gegenüberstellung der Arbeitsabläufe, nämlich einmal *mit* und einmal *ohne* Lokaldatenpflege im SWB. Nachdem Frau Kühnel und ich den anderen Mitgliedern der AG Arbeitsabläufe, der Direktion und weiteren MitarbeiterInnen diese Gegenüberstellung präsentiert hatten, war es für alle klar: Lokale Daten werden künftig nur noch im lokalen System gepflegt.

Damit war eine neue Richtung festgelegt. Künftig würden wir im SWB nur noch „leere“ Konstanzer Lokalsätze als Besitznachweis anlegen. Auf Exemplarsätze würden wir im SWB komplett verzichten.

Bei den daraus folgenden Überlegungen musste ich berücksichtigen, dass die Festlegungen für die Umsetzung unserer Altdaten schon weit fortgeschritten waren. Da zu Beginn noch geplant war, unsere Lokaldaten sowohl im SWB wie auch in Libero zu pflegen, hatten wir Festlegungen getroffen, die nun nicht mehr in allen Details zu unserem neuen Ziel passten, nämlich die Lokaldaten nur noch in Libero zu pflegen.

Für die Lokaldatenbearbeitung in Libero waren nun viele Fragen neu zu diskutieren:

Wo in Libero soll die Signatur erfasst werden, die wir früher im SWB-Lokalsatz führten? (Wir erfassen sie heute in einem lokalen Feld im MAB-Titelsatz, das nicht durch Datenimporte überschrieben wird, und im Exemplarsatz.) Wohin mit unseren Notationen, also unserer lokalen Sacherschließung? (Sie kommen auch in ein spezielles lokales Feld im MAB-Titelsatz.) Wo sollen benutzerrelevante Hinweise erfasst werden, die im OPAC angezeigt werden sollen? (Unsere Lösung: Ein weiteres lokales Feld im MAB-Titelsatz.) Und wohin mit unseren hausinternen Bearbeitungshinweisen, die jedoch nicht im OPAC angezeigt werden sollen? (Die landen heute – je nach Fall – in verschiedenen Datensätzen und Feldern, z.B. im Bestellsatz im Feld „interne Notizen“, im Exemplarsatz im Feld „Notiz“ oder im Abo-Satz in den

„Verarbeitungsnotizen“.) Aber es galt auch zu überlegen, wie wir mit unseren Alt-Lokaldaten verfahren wollten. Das Ergebnis dieser Überlegungen ist, dass wir auf lange Sicht die Konstanzer Lokalsätze im SWB leeren und die vorhandenen Exemplarsätze komplett löschen werden. Vorläufig bleiben die Alt-Lokaldaten jedoch noch im SWB, und deswegen müssen sie von uns auch noch gepflegt werden.

Die „Pflege“ der Altdaten sieht so aus, dass immer, wenn Lokaldaten verändert werden müssen, im SWB die entsprechenden Exemplarsätze gelöscht und die Lokalsätze geleert werden. Dabei müssen gegebenenfalls Informationen wie z.B. die aus den Kategorien „benutzerrelevante Hinweise“ und „hausinterne Hinweise“ in die entsprechenden Felder in Libero übertragen werden. Diese bei-

den Kategorien, also die „benutzerrelevanten“ und die „hausinternen Hinweise“ in unseren SWB-Lokalsätzen, sind übrigens ein wesentlicher Grund, warum wir unsere Lokalsätze im SWB nicht jetzt schon leeren: Wir fürchten den Verlust von wichtigen Bearbeitungshinweisen, die wir – des Arbeitsaufwandes wegen – noch nicht in die entsprechenden Libero-Felder übertragen konnten.

Im Wesentlichen ist heute geklärt, wie und wo die Daten erfasst werden müssen, die im Laufe des Geschäftsganges anfallen. Trotzdem stoßen wir immer noch auf seltene und deswegen noch ungeklärte Sonderfälle, für die Sonderlösungen gefunden werden müssen. Dabei bemühen wir uns, diese Sonderlösungen so zu gestalten, dass sie sich an die „normalen“ Fälle anlehnen. Bis jetzt ist es uns meistens gelungen.

ERW now live - mit einer intelligenten Software für innovative Bibliotheken

Bea Kühnel

Schon vor diesem Termin hätte ich uns als intelligent und innovativ beschrieben, jetzt aber haben wir auch noch die zu uns passende Software! Das lässt Großes erahnen.

Wir konnten uns auch nicht mit einem kleinen Häppchen zufrieden geben, sondern wir benötigten den ganzen Laib. Und so kam LIBERO nicht als einzelnes Modul, sondern als Gesamtpaket. Und es kam nicht leer, sondern mit unserem kompletten vorhandenen Datenbestand. Nur ungern denke ich an die nervenaufreibenden Vorbereitungen zurück: für die Altdaten den richtigen Platz finden und gleichzeitig die Neuerfassung von Daten im Auge

zu behalten- irgendwie sollte das alles zusammenpassen und nach dem Umstieg eine Bearbeitung ergeben, als wäre gar nichts vorgefallen.

Für eine einzelne Monografie null Problem - was aber machen wir mit Ich will im Detail nicht erörtern, wie arbeitsintensiv die Geburtsvorbereitungen für den neuen KOALA waren. Unseren Konstanzer KOALA hatten wir abgeschafft - nun müssen wir einen unter australischer Flagge mit Zweitpass Pleidesheim in die Gänge bringen ... für mich ist er ein Mehr-Tonner - und bevor ich bei einer Panne seinen Reifen wechseln würde, würde ich in seinem Handschuhfach nachsehen, ob er neue Release-Notes dabei hat - könnte ja sein, dass ich nicht den Reifen wechseln, sondern nur das Aufblendlicht abschalten muss, und schon geht's wieder weiter - vielleicht nicht geradeaus, sondern

leicht kurvig - die Erfahrung lehrt es: vor dem Abschalten des Aufblendlichts hätte ich unbedingt die Rückblenden abmontieren sollen. In diese und weitere Schikanen habe ich mich eingedacht, auch in Hinblick auf den Aufbau der Schulungen im Hause. Wie sollte ich erklären, dass man aus einer eingegangenen Bestellung sofort ein Exemplar macht ... natürlich erst, wenn man sicher sein kann, dass das bestellte Buch identisch ist mit den vom SWB-Verbund heruntergeladen bibliographischen Daten ...was ist zu tun, wenn sich eine Einzelbestellung als mehrbändig erweist oder eine Einarbeitung einer Bestellung trotz des Preises 0,00 einer Rechnungsbearbeitung wegen anfallender Zustellgebühr bedarf. Ich will keine Einzelheiten erörtern, aber gerade die Details bringen mich manchmal in Rage.

Und wie ist es nun im täglichen Ar-

beitsleben - schillert dieses farbenfrohe Gebilde nur oder bietet es auch Leistung?

Ja – kann man so sagen – wir haben aus Erwerbungsicht das Beste daraus gemacht und arbeiten inzwischen schon wie Profis. Manches geht manchem von uns gegen den Strich, aber es gibt kein Entrinnen und bei einem integrierten System muss man im Einvernehmen mit anderen Stationen des Hauses das Beste daraus machen. Wenn ich da z.B. an die Definition des Exemplarstatus zurückdenke – un-

zählig viele Arbeitsstunden haben wir für die endgültige Festlegung benötigt – in einer Sitzung waren wir uns einig und haben beschlossen, in den nächsten Sitzungen haben wir ein bisschen geändert, dann wieder neu überlegt und letztendlich war es sehr mühsam, bis die Inhalte des Exemplarstatus festlagen.

Wie war die Resonanz bei den Kolleginnen und Kollegen nach den ersten Schulungseinheiten? Verwöhnt, wie wir es von unserer früheren EDV-Anwendung waren, haben wir

uns dem Mehrtonner angepasst. Ich höre weniger Weheklagen und Traueresang über das Vergangene, als ich Wünsche und Anregungen erhalte, wie man LIBERO einfacher handhaben können sollte – zu viele Mausclicks u.ä. – Ich freue mich schon auf das LIBERO-Anwendertreffen, damit ich mich mit zahlreichen Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bibliotheken austauschen kann.

Liberoeinführung in der Zeitschriftenstelle

Claudia Schädler

Die Einführung von Libero hat immens viel Arbeit gemacht, und ständig hatte man das Gefühl, irgendetwas vergessen zu haben.

Das Ergebnis allerdings finde ich sehr gut. Das Arbeiten mit dem neuen System war anfangs sehr ungewohnt, geht aber jeden Tag ein Stückchen

besser. Die Vermittlung der doch etwas anders gearteten Arbeiten in den anderen Abteilung ist allerdings sehr schwierig. Nicht sehr schön ist, dass wir in der Zeitschriftenabteilung nicht mehr so deutlich im Opac anzeigen können, wo sich gegebenenfalls Hefte befinden. Gerade von der Benutzerseite gibt es immer wieder Nachfragen, ob ein Jahrgang schon beim Buchbinder ist, und wann er zurückkommt. Diese Schwierigkeit hoffen wir allerdings mit der Weiterentwick-

lung des Buchbinder-Moduls bald überwunden zu haben.

Ebenfalls unschön, und hoffentlich bald zu ändern, ist die jetzige Rechnungsbearbeitung. Da es noch keine Möglichkeit gibt, Fremddaten einzuspielen, hat das zu einer doch nicht unerheblichen Arbeitsmaximierung geführt. Was wir alle gar nicht mehr gewöhnt waren, waren die Halden, die sich in der EDV-losen Zeit aufgebaut hatten. Diese Halden haben schon etwas "gedrückt", weshalb wir uns auch bemühten, sie so schnell wie möglich wieder abzubauen.

Die Libero-Einführung aus Sicht der Information

Kerstin Keiper

Libero – diesen Begriff hörte man seit Jahren in unserer Bibliothek. Zunächst einmal war der Begriff für uns sehr nebulös. Man wusste, dass es sich um ein integriertes EDV-System handelt, das bei uns eingeführt werden und das alle bisherigen Arbeitsprogramme ablösen sollte. Sachgebietsleiter und EDV-Leute waren die Kollegen, die sich zunächst mit dieser Materie zu beschäftigen

hatten. Unzählige Libero-Arbeits-sitzungen folgten aus denen die Sachgebietsleiter mal mit Sorgen zerfurchten Minen, mal verhalten optimistisch oder – wenn für ein bisher ungelöstes Problem eine Lösung gefunden wurde – zufrieden wieder auftauchten.

Dann kam die erste Vorstellung der verschiedenen Module für uns Mitarbeiter. Die ersten Reaktionen und Einschätzungen gingen von „umständlich“ bis hin zu „ungewohnt“, aber „man kann sich dran gewöhnen“ und „viel zu kompliziert“.

Wir von der Information hatten die

Aufgabe den Opac zu testen, Fehler zu melden und wieder zu testen.

Bis ins Letzte austesten konnte man die verschiedenen Aspekte nicht, da manche Probleme noch in der Programmierphase steckten.

Dann kamen die Mitarbeiterschulungen, bei denen man selbst in allen Modulen üben konnte. Diese Phase war extrem wichtig, obwohl man sich eines bangen Fragens, wie denn der Umstieg laufen würde, nicht erwehren konnte.

Klar war, dass es während der Umstiegsphase (10.1. – 30.1.) zu Einschränkungen für Benutzer kommen

würde. Dies wurde rechtzeitig plaktiert und über unsere Homepage publik gemacht, so dass die Studierenden umfassend informiert waren. Die Einschränkungen trafen insbesondere die Studierenden, die in Prüfungsvorbereitungen steckten. In dieser Zeit war es nicht möglich Vormerkungen auf ausgeliehene Bücher einzutragen oder Bereitstellungen auszugeben. Hier waren wir von der Information gefordert zu vermitteln, nach Lösungen zu suchen, wie man die Bereitstellungen kurzzeitig zum Kopieren zur Verfügung stellen kann etc. Es gab natürlich Beschwerden über diese Serviceeinschränkungen, aber die Mehrzahl unserer Benutzer hat Verständnis gezeigt.

Dann am 31.01.2005 war es soweit. Wir mussten uns von unserem liebevoll gewordenen Koala-Katalog verabschieden und der neue Libero-Katalog wurde der Öffentlichkeit präsentiert. Dabei gab es von unseren Benutzern nur wenig Nachfragen nach Suchoptionen. Die am häufigsten auftauchende Frage war diejenige nach

Zugang zu den Kontoinformationen. Dieses zu Beginn der Umstellungsphase am häufigsten auftauchende Problem wurde jedoch schnell gelöst. Um unsere Studierenden und Bibliotheksbesucher mit dem neuen System vertraut zu machen, boten wir Anfang Februar 5 Schulungstermine an – mit mäßigem Erfolg. Zu unseren 5 Terminen kamen insgesamt 9 Studierende. Größeres Interesse an einer Einführung in den neuen Katalog mit den Besonderheiten gab es bei der Klientel der Sekretärinnen. Hier haben wir 4 Veranstaltungen angeboten, die alle sehr gut besucht wurden und dabei insgesamt 48 Sekretärinnen erreichten. Hier stellt sich natürlich die Frage, warum das Interesse gerade der Studierenden an diesem neuen System so gering war. Die Resonanz derjenigen, die an dieser Veranstaltung teilgenommen haben, war sehr positiv, da alle Problemfälle angesprochen wurden, generelle Tipps zur Suchsyntax gegeben wurden, die auch bei Datenbankrecherchen helfen kann. Für viele Benutzer ist die Katalog-

oberfläche vertraut, da sie sich sehr stark an den Internetsuchmaschinen orientiert. In vielen Fällen finden die Studierenden die gewünschten Titel ohne Hilfestellung. Eine systematische Einführung in eine so „banale“ Suchmaske scheint daher nicht notwendig.

Will man nun ein Fazit ziehen, so schneidet in machen Aspekten der Libero-Katalog besser ab, in einigen Fällen jedoch unser altes Koala-System. Viele Benutzer fragten nach dem Grund des Wechsels, da das alte System als sehr gut empfunden wurde.

Der Grund ist der, dass der „alte“ Katalog nicht mehr stabil lief. Löschungen und Korrekturen haben den Index immer wieder beeinflusst, sodass falsche Anzeigen kamen. Unsere EDV-Abteilung musste in immer kürzeren Abständen die Datenbank neu aufbauen. Ein Wechsel auf ein stabiles System, das kontinuierlich weiterentwickelt und den neuen EDV-Anforderungen angepasst wird, war daher nötig.

Anbei ein kleiner Vergleich beider Systeme

KOALA-Katalog unter Allegro	Libero-Opac
Automatische Rechtstrunkierung aller Suchbegriffe	Keine Automatische Rechtstrunkierung, Trunkierung mit * funktioniert nicht zuverlässig (als Fehler an LIB-IT gemeldet)
Genaue Information über Stand und Position der Vormerkung sowohl in der Recherche als auch im Ausleihkonto	Position der Vormerkung kann im Ausleihkonto aufgrund der Titelvormerkung nicht angezeigt werden. In der Recherche läuft ein Vormerkzähler mit.
Gute Sortierung des Ausleihkontos nach Fälligkeitsdatum. Farblich hervorgehobenes erreichtes Rückgabedatum Signatur ist im Ausleihkonto aufgeführt	Sortierung des Ausleihkontos derzeit nach Barcode (Sortierung nach Fälligkeit ist in Bearbeitung)
2 Datenbanken, eine für Bücher und Medien, eine für Zeitschriftentitel	Keine Trennung von Zeitschriften und Büchern
keine Möglichkeit, aus einer Suche Treffer gezielt auszuwählen und in eine kleine Teildatenbank zu laden	Anlegen von Titelsammlungen möglich
E-Mail-Versand der Titel nicht möglich, Ausdrucken und Abspeichern der Titel konnte nur seitenweise erfolgen	Weiterverarbeitung von Daten möglich (E-Mail-Versand, Abspeichern, Ausdrucken)
	Publikationstyp durch Symbole gleich erkennbar
	Derzeit ist die Vormerkung zur Zwischenausleihe aus Handapparaten nicht möglich (in Bearbeitung)

Wenig komfortabel in Libero ist die Zeitschriftensuche und –anzeige. Die Bestandsinformationen sind sehr in der Titelaufnahme versteckt und gerade bei Titeln mit vielen Abos ist dies oft sehr unübersichtlich. Ausgeliehene Bände können nicht über die Titelaufnahme angesteuert, sondern müssen über die Signatur gesucht werden. Die sinnvolle Suche nach Zeitschriften mit sehr allgemeinen Titeln und Zeitschriften mit spezifischen Titelstichworten ist unterschiedlich und führt oft zu Benutzerfrust, wenn die Treffermenge zu groß ist. Tipps und

Lösungen haben wir selbstverständlich in der Hilfe-Funktion des Kataloges hinterlegt. Die Praxis hat jedoch gezeigt, dass diese Hilfetexte nicht gelesen werden. In der Regel landen diese Fragen bei uns. Eine Erläuterung warum man auf unterschiedliche Art und Weise suchen muss ist hier hilfreich. Für uns frustrierend daran ist lediglich, dass man es jedem einzeln mitteilen muss, da zu den Schulungs- und Einföhrungsterminen, bei denen man gleich eine Vielzahl von Menschen erreichen könnte, kaum Teilnehmer kamen.

Die nunmehr fast 3monatige Erfahrung im Praxisbetrieb zeigt, dass zwar noch nicht alle Probleme zu unserer vollen Zufriedenheit gelöst sind, aber es wird kontinuierlich an der Fehlerbehebung gearbeitet. Viele von uns haben vergessen oder verdrängt, dass auch der alte KOALA-Katalog (von Siemens bis zu Allegro) über lange Jahre immer weiterentwickelt wurde. Den gewohnten Recherchekomfort und alle Serviceleistungen gab es auch erst seit wenigen Jahren. Libero muss daher auch Zeit haben, zu wachsen und sich zu entwickeln.

Benutzerreaktionen

Wir haben nach der Liberoeinföhrung viele Rückmeldungen von unseren Benutzern erhalten und möchten Ihnen hier in einem kurzen Überblick den Tenor wiedergeben.

Liebe Bibliotheksmitarbeiter/in,

meiner Meinung nach wäre es besser, bei der neuen Koala-Anfrageseite (Bücher), statt "Person" den Begriff "Autor" zu verwenden. Ansonsten finde ich das neue System gelungen!

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch ich bin traurig über die Ablösung des alten KOALA, komme mit Libero nicht so gut zurecht.

Insbesondere vermisse ich schmerzlich die alte Suchfunktion für Zeitschriftentitel!

So suche ich momentan die Abkürzung für die Europäische Grundrechtezeitschrift, bin nicht sicher, ob diese EGRZ oder EuGRZ o.ä. abgekürzt wird, doch finde ich in Libero diese Zeitschrift überhaupt nicht, weder unter irgendeinem Kürzel noch unter dem ausführlichen Namen.

Gibt es irgendwelche Tipps für die Zeitschriftensuche?

Mit herzlichem Dank für Ihre Hilfe im Voraus,

Liebe Mitarbeiter der UB Konstanz,

ich bin vom neuen WWW-Koala Menü absolut begeistert! Das ist eine große Erleichterung für's Studium.

erst muss ich einmal ein großes Lob für den neuen Web-Koala loswerden - das ist wirklich ein Quantensprung! Ich habe allerdings auch einige Verbesserungsvorschläge auf meinem Wunschzettel, die aber vielleicht ohnehin schon geplant sind:

Benutzerreaktionen

ALLGEMEINES:

- praktisch wäre, die Suchanfragen so zu programmieren, dass die Suche auch mit Drücken der Enter-Taste gestartet werden kann (dann muss man nicht immer zur Maus greifen).

SUCHANFRAGE:

- wenn Suchergebnis mehr als zehn Titel umfasst (Obergrenze finde ich zu klein, bzw. könnte wählbar sein), dann erscheint die Option "Nächste/Vorherige" nur am oberen Ende der Liste, unten sollte dieser Link aber auch noch mal aufgeführt werden. Außerdem könnten ruhig mehr "Zurück"-Links auftauchen (wenn man schon viel mit der Maus operieren muss, dann sollten die Links auch immer dort sein, wo man sie gerade braucht, bzw. wo man gerade die Maus hingesteuert hat). Das dient zumindest der Bequemlichkeit.

KONTOANFRAGE:

die noch am wenigsten ausgereifte Komponente, finde ich. Wünschenswert wäre:

- eigene Kategorie/Aufrufmöglichkeit für zurückzugebende Bücher (die lassen sich in der zumindest bei mir sehr langen Liste der ausgeliehenen Bücher nur sehr schwer finden)

- andere Schriftart für Liste (nicht-proportional): Wenn der eigene Browser auf eine Proportionalsschrift eingestellt ist, lässt sich die Liste nur sehr schwer lesen

- Wünschbar wäre natürlich auch die volle Darstellung der Titel, oder gar die Möglichkeit, diese gleich anzuklicken, um weitere Informationen abzufragen.

- Im Gegensatz zum alten Koala fehlt hier die Möglichkeit, Vormerkungen auch wieder zu löschen.

Ich hoffe, dass der eine oder andere Verbesserungsvorschlag aus Benutzersicht vielleicht auf fruchtbaren Boden fällt. Generell aber:

Glückwunsch und Danke!

Guten Tag,

es gibt so viel zu loben an der Bibliothek und so wenig zu kritisieren, dass ich meine Anregung eher als Frage formulieren möchte (weil wahrscheinlich mein fehlendes Wissen das Problem ist): gibt es eine Möglichkeit, Vormerkungen wieder zu löschen? Häufig braucht man ein Buch nach längerer Wartezeit dann doch nicht mehr, hat es bereits woanders bekommen können, etc. Ich finde die Option "löschen" unter den Servicefunktionen, die aber nur meine Passworteingabe löscht und bisher keine Auswirkung auf meine Vormerkungen zeigt.

Mit herzlichem Gruß,

In Ihrer WWW-Hilfe zu Koala fehlen mir folgende Infos:

- wie und wo kann ich das Passwort ändern;

- wo ist ein Hinweis über die Form der Benachrichtigung;

- wie kann ich die Benachrichtigungsart Brief/E-Mail ändern.

Solche Infos zu persönlichen Einstellungen sind nach meiner Ansicht in der Hilfe zu kurz gekommen.

HILFE – wir sind auf Liberoisland – holt uns hier raus!

Ein Reisebericht von einer Fahrt ins Ungewisse

Robert L. Robinson Dafoe

Harte Landung

Am 31.01.05 wurden wir abgeworfen und fanden uns in einer völlig neuen unwirtlichen Umgebung wieder.

Naturgemäß waren wir auf den Umstieg nach Libero vorbereitet; theoretisch, Trockenkurse, das Land quasi per Reiseführer erkundet, doch was gilt's: jeder, der gelesen hat, dass in Malaysia die Temperatur 28 Grad beträgt, dort aus dem Flugzeug stieg, gegen eine Wand aus tropischschwüler Luft prallte und am liebsten wieder flugs in die hübsch klimatisierte Flughilfe steigen wollte, weiß, wovon ich rede.

Alles ist anders in Liberoland: heißer geht es hier zu, sodass mein Arm vom vielen Klicken schon Boris-Becker-Maße und -Schmerzen erreicht. Zudem treiben ganz eigenartige faunatische Ungeheuer ihr Unwesen:

Mit der Bestandskarte kämen wir ja noch zurecht, doch ständig gezwickt und gepisackt von Akronymen, RSNs, Bobs und Konsorten (auch fieseklige Parameter sind darunter), lassen selbst die Hartgesottensten unter uns verzweifeln.

Ach, wäre dies bloß schon alles, aber was unseren Sehnerven zugemutet wird, würde einem Halluzinogenexperten die Freudentränen in die Augen treiben.

Z.B. müssen einige von uns, dem Trupp der Verbuchung zugeordnet, den ganzen Tag versuchen, eine viel zu kleine Schrift zu entziffern.

Wiederum alle Übrigen sind verdammt, kleine kryptische Bildchen zu

enträtseln und wehe es gelingt nicht, dem ist ein Fehlerprotokoll gewiss.

Es finden sich darunter so eigenartige, wie die Hand, die mit einem abgesägten Zeigefinger auf etwas deutet, ein mit Radiergummi besetztes Bleistiftende aus dem Rauch quillt, das Gesicht eines Mannes mit Schnauzbar und Melone, aber ohne Mund und Nase, dazu immer wieder Fernsehhilfen, Türen, hinter denen sich imaginäre Landschaften auftun, Dollarzeichen, Zeitmessgeräte – die Bibliothek im Wunderland und mir ist schon ganz schwindelig.

Aus eins mach zwei

Aber, wie zuvor schon angedeutet, wir sind ja nicht nur zu unserem Vergnügen hier gestrandet– Aufgaben wollen bewältigt, Schichten geschoben, Sinnvolles vollbracht werden. Dazu hat man sich auf der Liberoinsel etwas ganz Ausgeklügeltes einfallen lassen: man nehme einen altbewährten, eingeführten, funktionierenden Arbeitsablauf und setze diesem einen weiteren hinzu, um dasselbe Ergebnis zu erreichen – alles aber unter der Maßgabe, dass keine Logik erkennbar sein darf.

Also: Stellen Sie sich doch einmal eine lange Warteschlange an einer Supermarktkasse vor. In der Reihe vor Ihnen steht eine Apfellebhaberin, die in ihrem Einkaufswagen etliche wohl verpackte Tütchen der mannigfaltigsten Apfelsorten beherbergt. Endlich ist sie am Kassier angelangt, der die Ware berechnet – 1 kg Granny Smith, 2 kg Boskop, 1 kg Idared, doch dann plötzlich: ein ernster Blick auf die 1,5 kg Elstar. Alarm, Stopp, Halt (Elstar, Elstar, Elstar), diese Sorte bedarf einer besonderen Behandlung – ausgeloggt aus der normalen Kasse, hinein ein ganz spezielles anderes Programm

und hier mittels einer ausgetüfelten Prozedur den Preis eingeben; dumm einzig, dass das normale Kassenterminal diesen Elstar-Preis nicht zu den anderen summiert, aber diesen kann man sich ja im Kopf dazurechnen.

Ei lustig geht's zu an der Kasse und am Verbuchungsschalter der Inselbibliothek; allein der Elstar heißt hier Apparateausleihe, zärtlich von den Inselinsassen auch Bop genannt. Ein weiteres gefällig?

Waren wir außerhalb der Liberoinsel gewohnt, alle nötigen Daten auf einem Bildschirm zu sehen, werden wir hierorts Teilnehmer an einem heiteren Suchspiel.

Verteilt auf zahlreiche Fenster, die man sich aber liberonaturgemäß nicht parallel anzeigen lassen kann, sind die Informationen.

Jetzt beginnt das heitere Losklicken (Tennisarm!) und suchen: hier habe ich die Signatur des Titels, aber kann leider nicht erkennen, ob schon eine Mahnung raus ist und vice versa. Auf einem anderen Bildschirm kann ich wunderbar erkennen, wann wir säumigen Kunden Nachrichten zukommen ließen, jedoch nicht, wann das Material abgegeben wurde – dazu bedarf es einer extra Anfrage. Na denn, Stifte gespitzt und die Ernte des Gangs durchs Liberolabyrinth auf einen Zettel notiert.

Gut, dass uns ab und an Gäste auf unserem Eiland besuchen und wir feststellen können, dass diese in denselben irrwitzigen Umständen gefangen sind wie wir.

Wir dürfen amüsiert Stirnrunzeln in Form von Fragezeichen und wildes Augenrollen konstatieren, versuchen wir zu erklären, dass im Moment die Ausleihliste nur nach Barcodes geordnet präsentiert werden kann oder Zwischenausleihen für Semesterappa-

rateinhaber nur mittels Kurzausleihschein funktionieren.
Deshalb nun zum Ende der Appell an

alle Bibliotheksregierungen der Welt: Holt uns hier raus!
(etwaig anfallende Kosten für die Be-

freiungsaktion werden von uns gerne übernommen)

Wo Libero nervt

Ingrid Münch

Libero - wochen-, monatelang hörte man es raunen und tuscheln. Libero, es lag förmlich in der Luft. Libero - die, die damit zu tun hatten, ließen nichts raus. Da gab es jene, die sich mit der Programmierung beschäftigten, diejenigen, die sich Gedanken um die Benutzeroberfläche machten und jene, die testeten. Dennoch war immer nur zu hören: "Man könne noch nichts sagen".

Dann nach Monaten spannungsvoller Erwartung wird der "Schleier" endlich gelüftet. Libero, ein integriertes Bibliothekssystem. Alles unter einer Oberfläche. - Hübsch bunt.

Es folgen wochenlange Schulungen, das System ist nicht ganz einfach. Das muß man den Organisatoren jedoch zu Gute halten, die Schulungen waren vorbildlich. Gratulation!

Noch während der Schulungen die Ernüchterung. Die Arbeit wird umständlicher und es findet eine wunderbare Vermehrung der Arbeit statt.

Doch der Count-down läuft bereits. "Es hat niemand gesagt, dass es einfacher würde", wurde mir gesagt. Wie wahr, es hatte tatsächlich niemand gesagt. Nur, wenn man hört, integriertes System, kommt man auf die Idee, dass Dinge einfacher werden. Wenn so viele Leute sich mit einem System beschäftigen, erhofft man sich doch Verbesserungen. Ist es denn eine Verbesserung?

Aus meiner Sicht jedenfalls nicht. Da ich im SWB meine sämtlichen "Texte", die ich brauchte auf Merktaste gelegt habe, konnte ich ziemlich zügig arbeiten. Jetzt muß ich die ganzen "Textschnipsel" von Hand eingeben. Meines Erachtens unnötige Arbeit im Zeitalter der EDV.

Hinzu kommt der ständige Wechsel zwischen Maus und Tastatur, der das Arbeiten umständlicher macht. Nicht einfach "ENTER" und das war's: Nein, man muss gezielt mit der Maus auf einen bestimmten Button.

Obwohl wir nur Mab-Sätze haben, muß das dem System jedesmal "mitgeteilt" werden, indem wir mit der Maus den "Radiobutton" markieren. Hat man den Download hinter sich, will zügig weiter machen, öffnet sich womöglich gerade ein Fenster, das mahnt, daß dieser Name/Titel bereits vorhanden ist. Irritiert, "sagt" man dem System, es könne fortfahren. Der Bestellsatz ist, dank der Standards schnell angelegt. 1,2,3 und welcher Button danach? Zum Glück sind die Buttons alle mit Text hinterlegt.

Nun noch der Exemplarsatz. - "Änderungen übernehmen?" - Aber ich habe doch gar nichts geändert. Und der Änderungsgrund? Mhmm, was war noch der Änderungsgrund? - "Sie haben keine Rechnungsnummer..." "GRRRRR" Für Geschenke braucht man keine Rechnungsnummer. Dann, noch ein unsinnigerweise sich öffnendes Fenster, das ich einfach nur wegklicken kann, bzw. wegeklicken muss,

und statt endlich fertig zu sein, öffnet sich jetzt noch das Statistikfenster. Aber dann, dann bin ich endlich fertig. Doch jetzt folgt noch ein Strich auf einer Strichliste. Wozu eigentlich? Ich habe doch eben erst hier in Libero meine Statistik gemacht. Sinn und Zweck für diese Strichliste sind mir völlig entgangen. Ich halte sie für unnötig und lästig ist sie noch dazu.

Will, nein muß ich an die Benutzerdaten, so ist das auch ein umständliches Unternehmen. Während das System vorher mir immer wieder Hilfestellung gab und mir "sagte" was ich tun muss, konnte ich, auch wenn ich mal längere Zeit nicht damit arbeitete, mich dennoch immer damit zurecht finden. Jetzt muss ich das System praktisch überlisten und dabei aufpassen, daß ich nicht einem Benutzer eine Vormerkung verpasse, die er gar nicht wollte. Das ist Libero. - Hübsch bunt!

Aber ich will das System nicht einfach nur "runtermachen". Im Grunde finde ich es gut, wenn alles unter einer Oberfläche ist. Vielleicht hat das System Stärken, von denen ich nur nichts weiß und für die man einiges in Kauf nehmen kann. Die Tatsache jedenfalls, dass der Umstieg so gut geklappt hat, spricht jedenfalls dafür. Und so wie es aussieht, wird ja noch kräftig weiter an dem System gearbeitet. Dennoch, ob sich der ganze Aufwand wohl gelohnt hat?

Wie stellt sich ein Wechsel des Lokalsystems aus Sicht des Direktors dar?

Klaus Franken

Um von hinten anzufangen: Am 31. Januar 2005, dem Tag des Systemwechsels, fiel (auch) mir ein Stein vom Herzen, als etwa zwei Stunden nach Betriebsaufnahme um 8.00 Uhr unser neues lokales System "Liberio" immer noch ohne Absturz und ohne unliebsame Überraschungen lief. Denn damit war sicher, dass der Umstieg geklappt hat und die langen Vorbereitungen zu einem erfolgreichen Ende gekommen waren. Insbesondere war damit die Zeit zwischen meiner Entscheidung in der EDV-Planungsgruppe vom 1.12.2004, dass zum Anfang Februar 2005 umgestiegen werden soll, und dem tatsächlichen Umstieg beendet. Bis zu diesem Beschluss, von dem ab der Countdown unaufhaltsam lief, hatten wir immer noch das Gefühl der Freiheit entscheiden zu können, ob wir nicht doch den Wechsel noch etwas hinausschieben wollen, um noch diese oder jene Verbesserung und Optimierung vornehmen zu können. Nach dem Beschluss gab es praktisch kein zurück mehr. Wenn es einmal so weit ist, dann treiben einen gelegentlich Horrorszenarien um, wie beispielsweise: Die Ausleihe bricht sofort nach Inbetriebnahme zusammen und wir finden den Fehler nicht - die Benutzer, mitten im Vorlesungsbetrieb des Wintersemesters, können auf keine andere Bibliothek ausweichen. Sie stehen tobend an den Verbuchungsplätzen und die Kolleginnen und Kollegen dort, die das am wenigsten zu verantworten haben, bekommen den ganzen Unmut ungebremst ab. Oder: Die Finanzdaten aus der Erwerbung, die wir aus dem alten System mitgenommen haben, sind futsch - damit kann Herr Kirchgäßner seinen Literaturtat nicht mehr steuern. Oder: Der neue OPAC ist so langsam, dass kei-

ner mehr vernünftig recherchieren kann.

Das alles haben wir glücklicherweise nicht erleben müssen und das hat auch seinen guten Grund. Viele Monate haben wir mit hohem Zeitaufwand und enormem Einsatz aller Beteiligten Probleme gelöst, die uns im Wege standen, eines nach dem anderen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma LIB-IT, unseres Partners, erwiesen sich als hochkompetent, waren bereit sich auf unsere Gedankengänge einzulassen und diese auch zu den Herstellern der Software nach Australien zu transportieren und auf Realisierung zu drängen. Ohne diese zum Ende hin immer engere Zusammenarbeit hätte es wohl nicht so gut geklappt. Aber auch diese Zusammenarbeit haben wir beide - Bibliothek und Firma - un-erarbeiten müssen. Denn am Anfang war alles nicht so einfach.

Im Sommer 2002 fiel die Entscheidung für "Liberio" im Rahmen einer Ausschreibung, an der sich mehrere große Bibliotheken unseres Bundeslandes beteiligt hatten. Zwar brauchten auch wir wie die anderen eine automatisierte Erwerbung, zugleich war jedoch von Beginn an klar, dass wir alle Teile unseres lokalen Systems ablösen wollten bzw. mussten. Wir arbeiteten nämlich in dieser Zeit mit einem Mix aus verschiedenen Programmen, z.B. UNIX-allegro für den OPAC, einem selbst programmierten, auf ORACLE basierenden Ausleihsystem aus dem Jahr 1995 (mit vielen Verbesserungen über die Jahre seines Einsatzes), in einem anderen, ebenfalls selbst geschriebenen System namens REKOSTA wurden die Fortsetzungen und Zeitschriften verwaltet usw. Wir hatten diese ganzen Teile maßgeschneidert für die Konstanzer Bedürfnisse und hatten sie so miteinander verbunden, dass sie den Benutzern als ein integriertes lokales System erschienen. Es bestand aber Übereinstimmung, dass unser vorhandenes

System an die Grenze seines Einsatzes gekommen war, denn auch Software veraltet. Weiterhin bestand weitestgehender Konsens unter uns, dass die Zeit für größere Eigenprogrammierungen vorbei ist - nicht dass wir das nicht gekonnt oder uns nicht zugetraut hätten, sondern es war die Einsicht gerade auch der Mitarbeiter unserer EDV-Abteilung, dass die heutige Komplexität von Bibliotheks-EDV die Beschaffung von marktgängiger Software erfordert. Gelegentlich gab es bei uns übrigens Rückfälle der Art, dass bei Schwierigkeiten mit Liberio im Einzelfall argumentiert wurde: "Das hätten wir in Eigenarbeit schneller und besser geschafft."

Vor der Systementscheidung hatten wir Liberio schon kennen gelernt, natürlich nur in dem Rahmen, wie es bei Demonstrationen und im Kreise der anderen Bibliotheken möglich war. Somit galten also unsere ersten Versuche dem Kennenlernen von Liberio. Organisiert war das schnell: Es wurde eine Arbeitsgruppe aus Kolleginnen und Kollegen gebildet, die in ihren jeweiligen Arbeitsbereichen absolut sattefest und im Umgang mit EDV erfahren waren. Herr Benz, der Leiter unserer EDV-Abteilung, leitete das Projekt. Der Direktor nahm als Gast (mit Rederecht) an den Arbeitssitzungen teil. Ich kann mich noch an die ersten Sitzungen erinnern - viel Frust gab es da. Die Struktur von Liberio, einem vollintegrierten System, war schwer zu durchschauen: Was hing womit zusammen und irgendwie hing alles mit allem zusammen, aber wie? In Abhängigkeit vom jeweiligen Temperament der Beteiligten gab es durchaus lebhaftige Debatten. Mitunter wurde eine verbissene Diskussion über ein Detail geführt, bis die Runde wieder dazu fand, doch erst einmal die große Linie zu klären. Mehrfach haben wir (kostenpflichtige) Unterstützung von LIB-IT bei uns vor Ort angefordert, um durch die Erfahrung der Mitarbeiter der Firma das System

schneller zu verstehen. Das hat sich übrigens sehr bewährt und war auch finanziell rentabel!

Auf der sachlichen Seite gewannen wir dadurch Zeit und Durchblick und auf der persönlichen lernten beide Seiten die Denkweise und den Blickwinkel des Partners kennen. Ich habe in dieser Zeit des öfteren dabei gesessen und zugehört und zugeschaut, wie über welche Sachverhalte diskutiert wurde. Inhaltlich konnte ich zwangsläufig bei vielen Sachverhalten nicht mitreden. Aber ich konnte die Motivations- und Stimmungslage der Beteiligten einschätzen und im Einzelfall auch Hilfe anbieten. Diese bestand beispielsweise darin, dass ich mich darum kümmerte, dass ein Personentag Beratung finanziert wurde. Mitunter schrieb ich einen direktoralen Brief an die Firma. Später ging es darum, dass wir in Pleidelsheim des öfteren vor Ort waren, um dort unsere Anliegen ganz konkret durchzusprechen. Das kostet ja nun auch Geld, das irgendwo her kommen muss. Insbesondere bei der Diskussion des Ausleihsystems mussten von LIB-IT bzw. dem australischen Partner Erweiterungen der Software vorgenommen werden, damit wir Leistungen, die in unserer Universität zum Standard gehören, auch künftig erbringen konnten. Das war dann schon etwas teurer als einzelne Beratungstage.

Anfangs diskutierten wir mit LIB-IT des öfteren höchst kontrovers unsere Wünsche und Vorstellungen, die von LIB-IT - konkret war hier Frau Causley eine gute Sparringspartnerin - mit dem Hinweis in Zweifel gezogen wurden, nicht alles sei schon deshalb gut in oder für Konstanz, weil es immer schon so gehandhabt wurde. Nachdem wir aber wechselseitig feststellten, dass Profis am Werk waren, wenngleich die jeweils andere Seite etwas anders dachte oder bewertete, war die konstruktive Seite der Kooperation bald erreicht.

Ein ganz wichtiger Bereich war die Altdatenübernahme aus unseren verschiedenen Systemen. Letztlich mussten ca. 12 Millionen Datensätze aus den verschiedenen Altsystemen in dem einen neuen System landen, jedes Datum an seinem Platz und alle miteinander so verknüpft, wie es sich für

ein integriertes System gehört. Viele Testläufe und drei komplette Altdatenumsetzungen waren erforderlich, bis wir ziemlich sicher waren, dass es auch am Tage des Systemwechsels so funktionieren würde. Bestandteil dieses Prozesses war von Firmenseite aus ein straffes Projektmanagement, das von uns Schritt für Schritt immer wieder eine förmliche Bestätigung abforderte, dass die bis dahin erbrachten Leistungen o.k. waren. Ich habe daraus den Eindruck gewonnen, dass aus Firmensicht Bibliotheken wohl keine ganz einfachen Kunden sind.

Die gesamten und höchst anspruchsvollen Parametrierungsarbeiten habe ich eher am Rande mitbekommen. In gleicher Weise, das heißt ohne persönliche Beteiligung an den Diskussionen, ging die Geschäftsgangsdiskussion im Haus voran. Es war nämlich klar, dass wir nicht einfach unsere tradierten Geschäftsgänge 1:1 in Libero umsetzen konnten. Dies war eine gute Gelegenheit, über manche überkommenen Prozeduren nachzudenken und sie zu ändern. Dieser Prozess ist auch nach dem Systemwechsel nicht abgeschlossen, sondern wird uns noch lange Zeit begleiten.

Spannend wurde es nach der Entscheidung für den Umstieg, weil wir schrittweise den Betrieb herunterfahren mussten. So wurde die Buchbearbeitung, also der interne Bereich, für etwa vier Wochen von Weihnachten bis Ende Januar stillgelegt. Wir haben uns dazu entschlossen, weil Interimgeschäftsgänge auf Papier nach den Erfahrungen früherer Systemwechsel erhebliche Nacharbeiten produzieren. Diese Zeit wurde für die Mitarbeiterschulung genutzt. Bei der Ausleihe war die Einstellung natürlich nicht möglich. In sehr eingeschränkter Weise wurden die Grundfunktionen weitergeführt. Vieles war nicht möglich, so konnten Benutzer sich beispielsweise auf ausgeliehene Bücher nicht vormerken. Über diese Einschränkungen wurden die Benutzer rechtzeitig informiert. Ich meinerseits informierte die Leitung der Universität und den zuständigen Ausschuss über den anstehenden Wechsel und seine vorübergehenden Folgen.

Mit hohem Aufwand verbunden war die Schulung aller Mitarbeiter in "Li-

bero". In einer Bibliothek, die seit vielen Jahren vollautomatisiert ist, gibt es praktisch keinen Arbeitsplatz ohne EDV und demnach keine Mitarbeiterin und keinen Mitarbeiter, die ohne das neue System arbeiten können. Hier haben unsere Sachgebietsleiter umsichtig und konsequent alle etwa 110 Personen, dazu die Hiwis geschult. Hiervon war auch ich wieder betroffen, denn als gelegentlicher Auskunftsmitarbeiter im Spätdienst muss ich zumindest wissen, wie der OPAC funktioniert (und noch ein paar Dinge). Hoch erfreulich und absolut professionell war - und da trugen unsere Investitionen in die didaktische Weiterbildung Früchte - die Konzentration auf die wesentlichen Dinge des neuen Systems und die Vermeidung eines typischen Anfängerfehlers, nämlich die "Unkundigen" mit allen Details zuzuschütten aus Sorge, man könnte irgendetwas vergessen. Außerdem erhielten die einzelnen Mitarbeiter das System so dargeboten, wie es ihren Aufgaben und den unterschiedlichen Vorkenntnissen und Erfahrungen entsprach.

Nicht vergessen werden darf, dass in erheblichem Umfang PCs neu ausgestattet und umgebaut werden mussten, vom Betriebssystem über den Libero-Client usw. Dies war wiederum Aufgabe von Mitarbeitern der EDV-Abteilung, die ihre letzten Reserven (in jedem Sinne des Wortes) mobilisierten, um den Beginn des neuen Systems zu ermöglichen.

Und dann war der 30. Januar da - ein Sonntag - an dem die letzten Vorbereitungen getroffen wurden. Es war fast ein normaler Arbeitstag für alle diejenigen, die den Systemwechsel über Monate vorbereitet hatten. Auch die Direktion war zeitweilig anwesend, aber zumindest ich konnte nichts tun, so dass ich mich bald zurück zog.

Der 31.1., ein Montag, kam, und wie oben beschrieben ging es um 8.00 Uhr in der Benutzung los. Frau Gerstel verbuchte das erste Buch - und es klappte. In der Buchbearbeitung gab Frau Kühnel die erste Bestellung in das neue System ein - es klappte auch. Mittags war ich wieder am Zug, indem ich - inzwischen waren auch die LIB-IT-Mitarbeiter in Begleitung ei-



Auch Koala feiert die Ankunft von Libero

nes größeren KOALA-Bären und ei- eingetroffen - eine typisch direktorale
niger ansehlicher Kisten Aufgabe übernahm: Dank und Aner-

kennung für alle Beteiligten aus Firma und Bibliothek sowie Öffnen der ersten Flasche.

Nachtrag 1:

Etwa zwei Tage nach Betriebsaufnahme informierten wir in der Universität über den erfolgreichen Systemwechsel und auch die bibliothekarische "Szene" im Land. Ich selbst bekam keine Rückfrage, aber auf dem "kleinen Dienstweg" gab es doch die eine oder andere Frage aus der "Szene": "Seid Ihr wirklich komplett umgestiegen? Und es funktioniert tatsächlich?" Ähnliches wiederholte sich auch in Düsseldorf auf dem Bibliothekartag. Ich entnehme dem, dass offensichtlich ein Gesamtwechsel der Software doch gar nicht so einfach ist, wie dies aus direktoaler Sicht mitunter wirkt.

Nachtrag 2:

Wer aus den vorstehenden Darlegungen nun aber den Schluss ziehen sollte, jetzt sei alles geschafft, der irrt. Erst im Praxisbetrieb und täglicher Massenbelastung zeigen sich Dinge, die "unschön" oder "unpraktisch" sind, auch manche Fehler scheinen auf. Letztere werden recht schnell behoben. Bei den anderen Themen jedoch werden wir intensiver mit unserem Partner LIB-IT diskutieren, um gemeinsam das System so hinzubekommen, dass wir (und andere Anwender) auch höchste Ansprüche von Benutzern befriedigen können. Und wir werden darüber reden müssen, was wir dafür zu zahlen bereit sind.

Hier baut der Fachreferent

Die Präsenzmodule des Projekts Informationskompetenz

Johanna Dammeier

Sind Sie der Meinung, dass die Studierenden Ihres Fachbereichs keinen Plan bei ihrer Informationsrecherche haben? Wollten Sie dem schon lange abhelfen und einen Informationskompetenz (IK)-Kurs anbieten, aber sehen sich bislang in Anbetracht des enormen Planungsaufwandes nicht in der Lage, einen solchen Kurs zu realisieren? Um zumindest den Planungsberg entscheidend zu verkleinern, stellt das Projekt Informationskompetenz der Bibliothek der Universität Konstanz allen Interessierten ein modulares Baukastensystem für einen Modellkurs zur Verfügung. Im Folgenden werden die einzelnen Schritte von der Idee bis zur Durchführung eines IK-Kurses beschrieben.

Bitte bedienen Sie sich - diese Baupläne dürfen gerne weiter verwendet werden!

1. Projektierung

1.1. Rahmenbedingungen

In der Projektierungsphase müssen Sie sich zunächst über den Rahmen Ihres IK-Kurses klar werden. Als Erstes gilt es, die Zielgruppe des Kurses festzulegen: Studierende welchen Faches sollen geschult werden? Können eventuell mehrere Fächer zusammengefasst werden? Sollen die Teilnehmer eher Studienanfänger sein oder sich schon im Hauptstudium befinden? Und: Welcher Zeitrahmen ist vorstellbar? Hier ist von einer Veranstaltung von zwei Doppelstunden in einem vom Fachbereich angebotenen Seminar bis hin zu einem eigenen IK-Kurs von zwei Semesterwochenstunden über ein ganzes Semester alles möglich. Da die Rahmenbedingungen nicht nur einen entscheidenden Ein-

fluss auf die Themenvielfalt und -tiefe, sondern auch auf die Methoden haben, die für die Vermittlung der Lerninhalte in Frage kommen, sollten Sie ihnen besondere Aufmerksamkeit schenken.

1.2 Grobplanung des Kurses

Stehen Zielgruppe und Zeitrahmen fest, folgt als zweiter Schritt die grobe Planung des Kurses. Hierbei geht es um die Auswahl der Themen, die groben Lernziele und die Verteilung der Themen auf die verfügbare Stundenanzahl. Das Projekt Informationskompetenz liefert hierzu die Kursübersicht eines modellhaften Kurses über eine Semesterwochenstunde. Hier können Sie entweder den gesamten Kurs komplett übernehmen oder einzelne Inhalte neu zusammensetzen und an den eigenen Zeitrahmen anpassen. E-Learning-Einheiten in der Lernumgebung Ilias können gegebenenfalls einzelne Präsenzmodule ersetzen oder ergänzen.



Bibliothek der Universität Konstanz
Projekt Informationskompetenz

Modul Informationskompetenz für 1 SWS

ÜBERSICHT DES PRÄSENZMODULS INFORMATIONSKOMPETENZ

Zeit	Inhalte	Lernziele: TN soll	Methoden	Material
TEILMODUL 1: DIE WELT DER WISSENSCHAFTLICHEN INFORMATION				
20	Vorstellung der Teilnehmer	<ul style="list-style-type: none"> den Kursleiter und die anderen TN kennen lernen 	Karten kleben	Beispielschema
40	Welt der wissenschaftlichen Information <ul style="list-style-type: none"> Informationsmittel/Bibliothek Informationsmarkt 	<ul style="list-style-type: none"> den Überblick über Informationsmittel und deren Beziehung zueinander haben wissen, welche Informationsmittel er über die Bibliothek erhält wissen, wie der Informationsmarkt funktioniert beurteilen können, ob eine Publikation wissenschaftlich ist 	Brainstorming und Strukturierung Präsentation Partnerarbeit	Mindmap „1_informationsquellen.mmp“ Präsentation „1_informationswelt.ppt“ Tabelle „1_kriterien_wiss_publikation.doc“
10	Kursinhalte	<ul style="list-style-type: none"> die Kursinhalte und die 	Advance Organizer	Plakat, Folie

Abb. 1: Ausschnitt aus der Kursübersicht über einen IK-Kurs über 1 SWS

2. Der Bauantrag

2.1. Vorbereitung

Die Vorbereitung haben Sie jetzt sozusagen schon geschafft. Nun alles noch in eine schöne Form bringen, ein paar schlagkräftige Argumente für einen IK-Kurs in Ihrem Fachbereich einpacken und ab zur Antragstellung.

2.2. Antragstellung und Kursgenehmigung

Hier werden Sie sich fragen: wo stelle ich denn bitte meinen Antrag? Da gibt es kein Patentrezept. An der Universität Konstanz hat sich das Gespräch mit dem Fachbereich, d.h. einzelnen Professoren oder Angehörigen der Studienplanungskommissionen, sehr bewährt. Teilweise wird offensive Beharrlichkeit von Nöten sein, aber mit Ihren schlagkräftigen Argumenten sollten Sie dafür gut gerüstet sein. In

Konstanz wurde darüber hinaus auch die Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik hilfreich tätig. Insbesondere in den neuen Bachelor- und Master-Studiengängen, die Schlüsselqualifikationen in ihre Studienpläne integriert haben, sollten Sie Ihre Kursgenehmigung bald in der Tasche haben. Glücklicherweise zählt nämlich mittlerweile auch die Informationskompetenz zu den Schlüsselqualifikationen, die jeder Universitätsabsolvent vor dem Berufseinstieg erworben haben sollte.

3. Die Detailplanung: Planung einer Stunde

3.1. Themen im einzelnen und Methoden der Vermittlung

Jetzt wird's richtig ernst und Sie müssen nun im nächsten Schritt jede einzelne Stunde genau planen. Was brauchen Sie dafür? Als erstes sollten

Sie sich über den genauen Stundenablauf und die einzelnen Lernziele Gedanken machen. Das Grundgerüst dafür haben Sie ja schon. Stehen dann die Themen, sollten Sie sich überlegen, welche Methoden der Vermittlung für die einzelnen Lerninhalte geeignet sind. Idealerweise nehmen die sogenannten lernerzentrierten oder aktivierenden Methoden, bei denen sich die Kursteilnehmer selbst neue Sachverhalte erarbeiten müssen, einen großen Raum ein..

3.2. Begleitende Präsentation

Aber ganz ohne Präsentation geht es nicht? Richtig. Die brauchen Sie auch noch, sei es zur Präsentation von Inhalten, zur Gliederung der Stunde oder auch nur für die Anweisungen zu verschiedenen Formen von Eigenarbeit der Teilnehmer.

Bibliothek der Universität Konstanz
Projekt Informationskompetenz

Modul Informationskompetenz für 1 SWS

TEILMODUL 6: INTERNET

THEMEN:

- Suchmaschinen
- Internetkataloge
- Fachportale und fachliche Linksammlungen
- Einzelne (Fach)informationsquellen
- Evaluationskriterien für Internetseiten

MATERIAL:

- Advance Organizer**
Powerpointpräsentation: [advance_organizer_ik.ppt]
Mindmap: [mindmap_ik.mmp]
Pdf: [mindmap_ik.pdf]
- Internet (Präsentation): mit Beispielen für einen Online Marktplatz**
Powerpoint: [6_internet.ppt]
pdf: [6_internet.pdf]
- Tabelle mit Evaluierungskriterien für Internetseiten und Beispielseiten dazu:

LERNZIELE:

Der Teilnehmer soll:

- sich über Vor- und Nachteile
- einen Überblick über versch
- verschiedene fachlich relev
- wissen, ob für seine Fragen
- wissen, welche Seiten für si
- Zeitmanagement betreiben

Bibliothek der Universität Konstanz
Projekt Informationskompetenz

ABLAUF DER DOPPELSTUNDE:

Zeit (min)	Inhalt	Material
5	Einstieg in die Stunde, Anknüpfung an die letzte Stunde • Frage nach noch offenen Fragen der letzten Stunde „Von sehr stark geordneter Information, wie wir sie in bibliographischen Datenbanken finden, zur völlig unstrukturierten Informationsquelle Internet“	Advance Organizer
5	Einstieg in das Thema: • Aktivierung von Teilnehmerwissen: Brainstorming mit Frage ans Plenum: „Warum suchen Sie im Internet, was würden Sie als Vorteil, was als Nachteil sehen?“ • Antworten der Teilnehmer auf Flipchart festhalten • Eventuell Hilfsfragen stellen wie „Sind Sie zufrieden mit der Dauer, die eine Recherche kostet“ oder „Denken Sie an den roten Faden, ist der immer da, wenn Sie im Internet recherchieren?“ • Vor- und Nachteile mit Hilfe der Präsentation zusammenfassen und ergänzen	6_internet.ppt
15	Suchinstrumente und Suchtechnologien vorstellen	6_internet.ppt

Abb. 2.: Ausschnitte aus der Stundenplanung für das Teilmodul 6: Internet

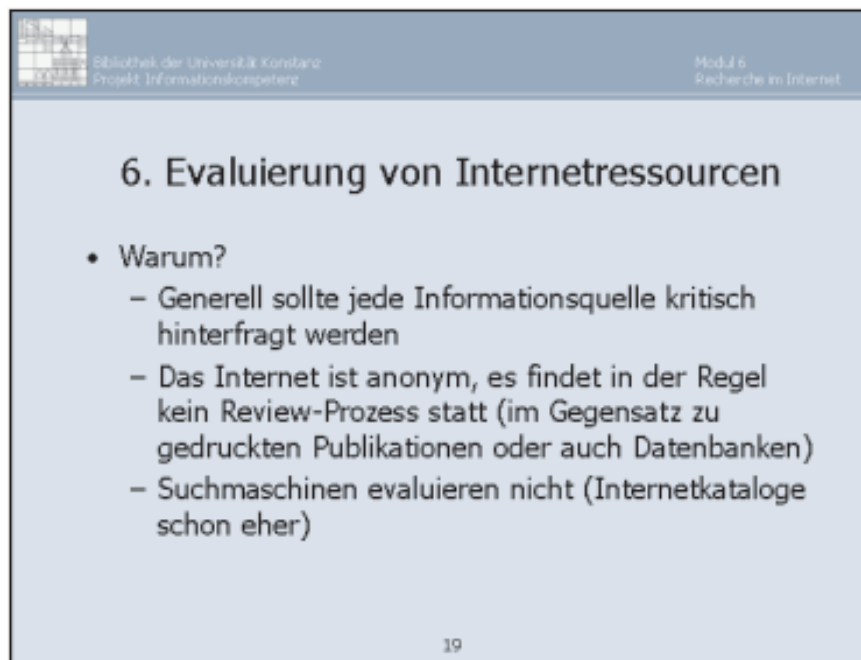


Abb. 3.: Seite aus der Präsentation für das Teilmodul 6: Internet

3.3. Ergänzendes Material

Je nach Thema benötigen Sie darüber hinaus zusätzliches Material. Das kann ein Übungsblatt mit Übungen zur Recherche in einer Datenbank sein, eine schriftliche Entscheidungshilfe für die Dokumentenbeschaffung oder eine Arbeitsanweisung für eine aufwändigere Partnerarbeit in der Stunde.

3.4. Der Bau

Nun haben Sie einen Überblick über das benötigte Baumaterial. Wenn Sie nun wieder den Planungsberg vor sich auftauchen sehen, wagen Sie einen genaueren Blick auf die Materialien des Projekts: Dort finden Sie nämlich nicht nur die Kursübersicht, die Sie schon benutzt und gegebenenfalls angepasst haben, sondern auch für jede einzelne Stunde einen detaillierten Ablauf mit Themenblöcken, ungefähren Zeitangaben, Überleitungsvorschlägen und möglichen Methoden der Vermittlung sowie die dazugehörige Präsentation

und gegebenenfalls ergänzendes Material. Damit Sie Stundenplanung und Präsentation nach Belieben umstellen und verändern können - für alle fachspezifischen Kursanteile wird das sogar unabdingbar sein - gibt es neben

den pdf-Versionen der Unterlagen auch die jeweiligen Ursprungsformate doc bzw. ppt zum Download und Anpassen. Ähnlich wie der hier gezeigte Bauplan für einen IK-Kurs für Life

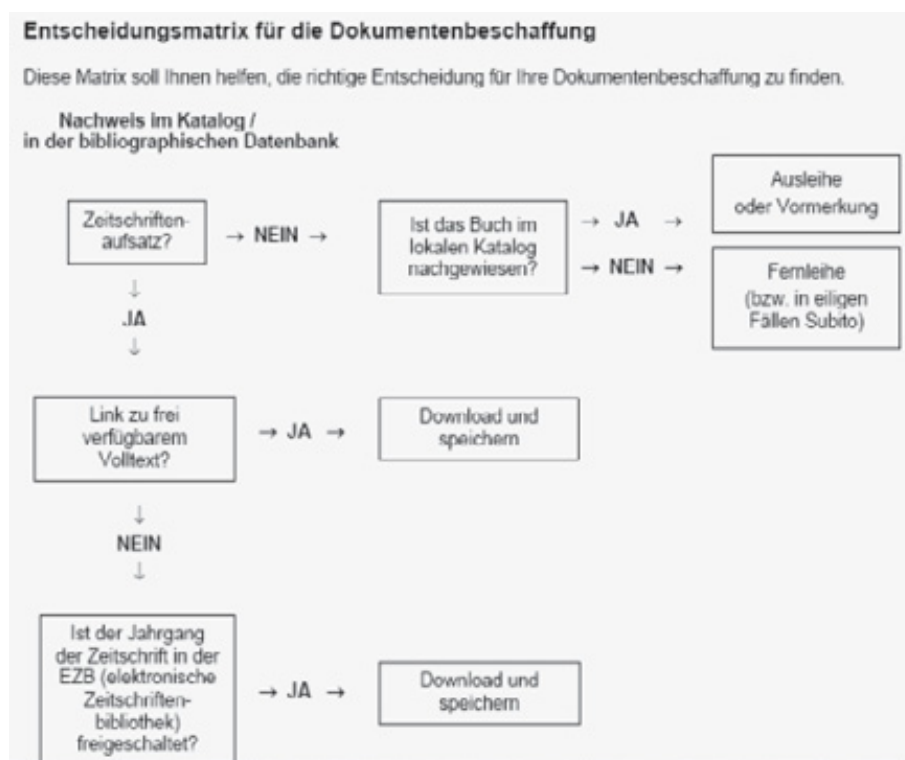


Abb. 4.: Beispiel für zusätzliches Material (hier: "Entscheidungsmatrix für die Dokumentenbeschaffung" aus dem Teilmodul 3: Bibliographien und Datenbanken I)

Science-Studierende könnte auch Ihr Kurs aussehen. **4. Die Durchführung**

Ihr Kurs steht. Das Gerüst an Themen haben Sie gefüllt mit einzelnen Inhalten, Lernzielen, dazugehöriger Präsentation, Vermittlungsmethoden

und Material. Reservieren Sie nun einen gut ausgestatteten Schulungsraum, packen noch ein paar Stifte und Karten ein und Ihrem gelungenen IK-Kurs steht nichts mehr im Wege. Viel Erfolg dabei!

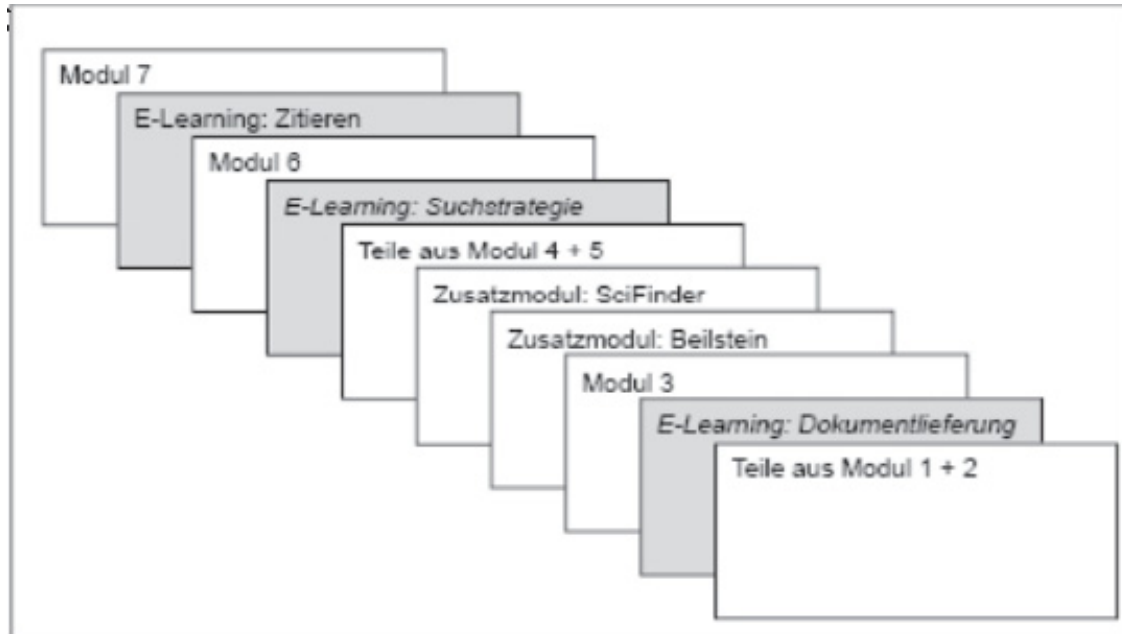


Abb. 5: Bauplan für einen Kurs Informationskompetenz für Life Science Studierende von 1 SWS, zusammengesetzt aus Modulen des Projekts und fachspezifischen Inhalten

Anhang: Aktuelle Konstanzer Bauten

In Konstanz stehen inzwischen folgende Bauten und Rohbauten:

Fach	Kursangebot	Umfang	Credits
Germanistik	Jeweils im SS	2 SWS	3
Romanistik	Jedes zweite WS	2 SWS	3
Slawistik	Jedes zweite SS	2 SWS	3
Sprachwissenschaft	Jedes zweite WS	2 SWS	3
Medienwissenschaft	Jedes zweite SS	2 SWS	3
Philosophie	Jedes Semester	2 SWS	3
Geschichte	Jedes Semester	2 SWS	3
Politikwissenschaft	Jeweils im SS	1 SWS	2
Life Sciences	Jeweils im WS	1 SWS	1
Biological Sciences /Biologie	Jeweils im SS	1 SWS	1
Chemie (Diplom)	Jeweils im WS	1 SWS	Nein (1 geplant)

Tab. 1.: Aktuelle Angebote der Bibliothek der Universität Konstanz im Bereich Informationskompetenz

Die Lernumgebung des Projekts Informationskompetenz

Sandra Merten

Im Rahmen des Projekts Informationskompetenz wurde ein Musterkurs entwickelt, der den Lehrenden als Grundlage für ihre Kurse dient. Gleichzeitig sollen die Inhalte auch in einer E-Learning-Umgebung zur Verfügung gestellt werden. So können die Kurse als Blended Learning-Veranstaltungen stattfinden,

also mit einem Mix aus Präsenzlehre und Online-Kursen.

Für den Einsatz einer Lernumgebung gibt es verschiedene Gründe. Für das Projekt Informationskompetenz waren vor allem die beiden folgenden ausschlaggebend für die Einführung der Lernumgebung: die zeitlichen Rahmen der einzelnen Kurse sind sehr unterschiedlich, wobei es besonders bei einem begrenzten Stundenumfang hilfreich sein kann, die Studierenden Inhalte vor- und nachbereiten zu lassen. Dadurch lässt sich das Eingangsniveau anheben und be-

stimmte Elemente, wie zum Beispiel Tests zur Abfrage des Gelernten, können in Hausaufgaben ausgelagert werden. Ein anderer Grund war der, dass die Vermittlung von Informationskompetenz in einigen Fachbereichen fest in den Lehrplänen verankert wurde und die Zahl der Studierenden, die einen Kurs Informationskompetenz belegen wollen, sprunghaft gestiegen ist. Dafür musste eine Lösung gefunden werden, und eine Lösungsmöglichkeit heißt ILIAS.

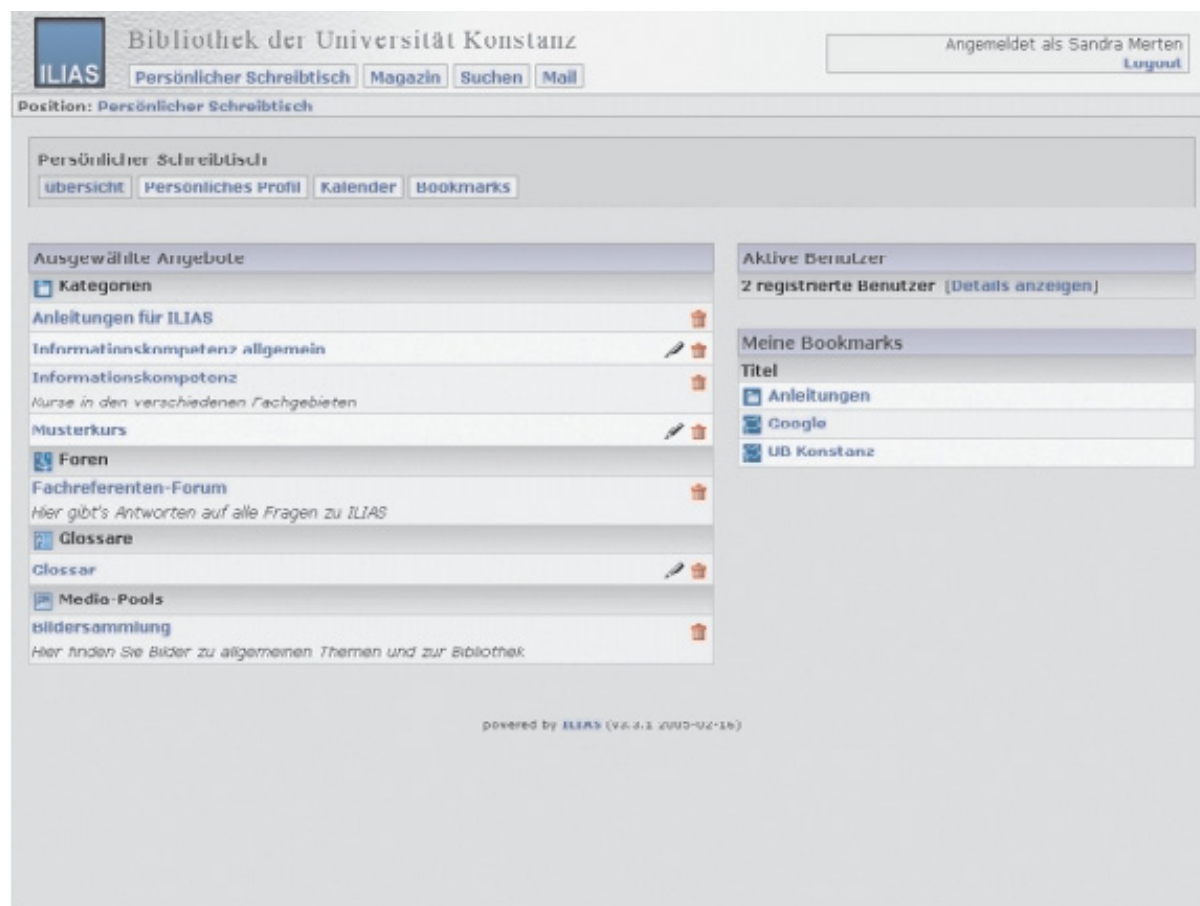


Abbildung : Persönlicher Schreibtisch von ILIAS

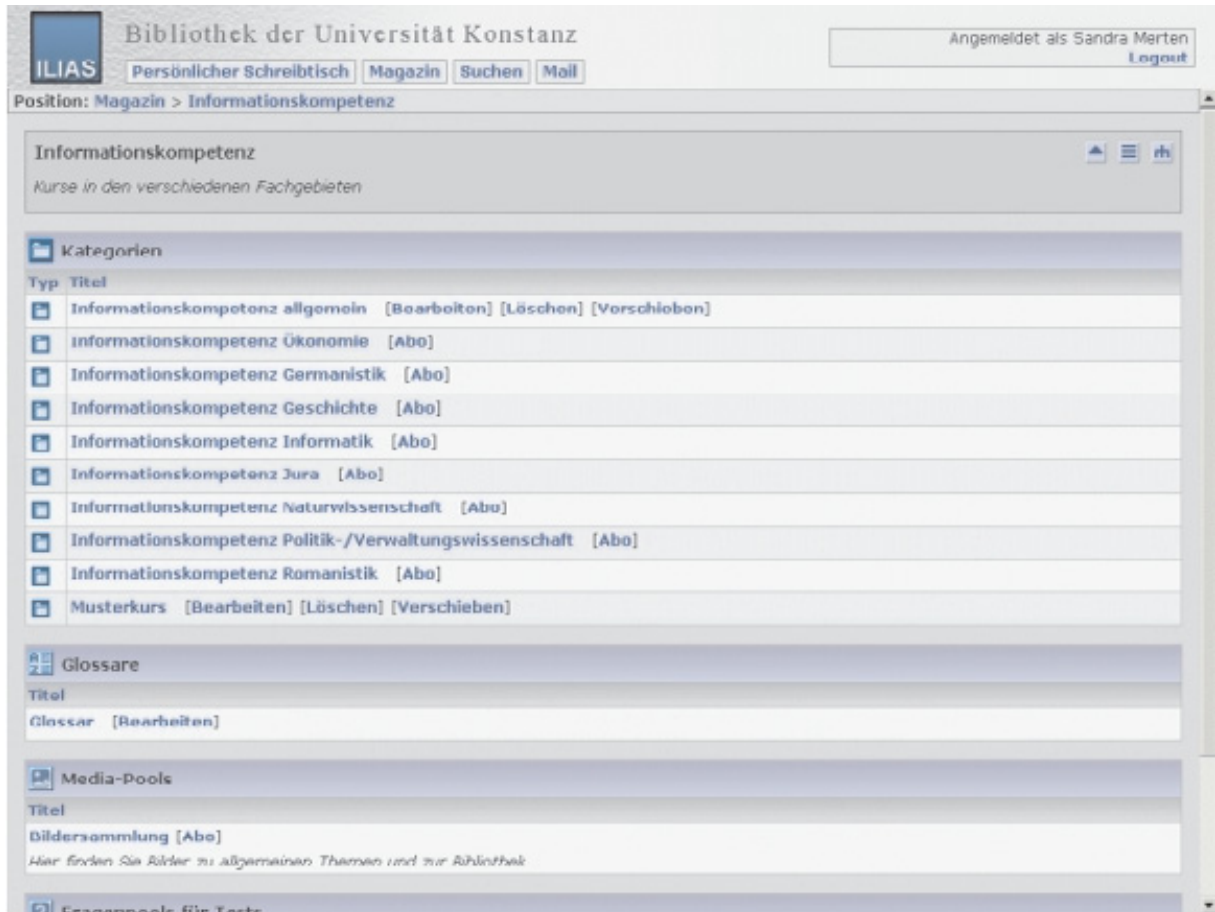


Abbildung : Kurse in den Fachgebieten

ILIAS¹ ist eine Lernumgebung, mit der in einem Online-Seminar Kurse angeboten werden können. Ursprünglich aus einem Projekt der Universität Köln entstanden, wird ILIAS heute von verschiedenen Hochschulen nicht nur verwendet, sondern auch weiterentwickelt. Diese als OpenSource bezeichnete Art der gemeinsamen Entwicklung hat zur Folge, dass die beteiligten Hochschulen ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse in die Konzeption einbringen können und so eine Lernumgebung entstanden ist, mit der sich universitäre Strukturen besonders gut abbilden lassen. Doch nicht nur für Projekte mit dem Umfang einer ganzen Universität ist ILIAS geeignet, auch kleinere Projekte lassen sich gut umsetzen, in dem alle Komponenten, die nicht benötigt werden, deaktiviert

werden. Benötigt man dann später, weil das Projekt vielleicht gewachsen ist, einen größeren Umfang, lässt sich das problemlos realisieren. Die Module für die Präsenzlehre stehen bereits auf der Webseite² zur Verfügung und bilden einen Musterkurs, der für jedes Fach entsprechend angepasst werden kann. Dieses Prinzip wird im Online-Kurs ebenfalls verwendet. Die sieben Module des Musterkurses kamen auf Grund des Zeitrahmens eines Semesters zustande, für die Module der Lernumgebung wurden die Inhalte stärker differenziert. So entstanden elf E-Learning-Module, die nun den Online-Musterkurs bilden. Auch dieser Kurs ist fachübergreifend gestaltet und kann für jedes Fach entsprechend angepasst werden. Die einzelnen Module des Musterkurses sind in der Lernumgebung auch tech-

nisch in eigenen Einheiten untergebracht. So können die Kurse individuell aus den Modulen zusammengestellt werden, je nachdem, welche Module benötigt werden. Beim Öffnen wird jedes Modul in einem eigenen Fenster gezeigt und ist standardmäßig mit einem Inhaltsverzeichnis ausgestattet, um ein schnelles und übersichtliches Navigieren zu ermöglichen. Wahlweise gibt es auch andere Layouts, zum Beispiel über die ganze Bildschirmbreite für die Darstellung von großen Abbildungen. Auf diese Art und Weise können die Kurse der einzelnen Fächer ganz unterschiedlich sein: sie können einzelne Lektionen zu Bereichen der Informationskompetenz, Aufgaben und Tests beinhalten, es können Materialien hinterlegt und Foren angeboten werden.

1 [Zugriff: 06.04.05]
2 [Zugriff 06.04.05]

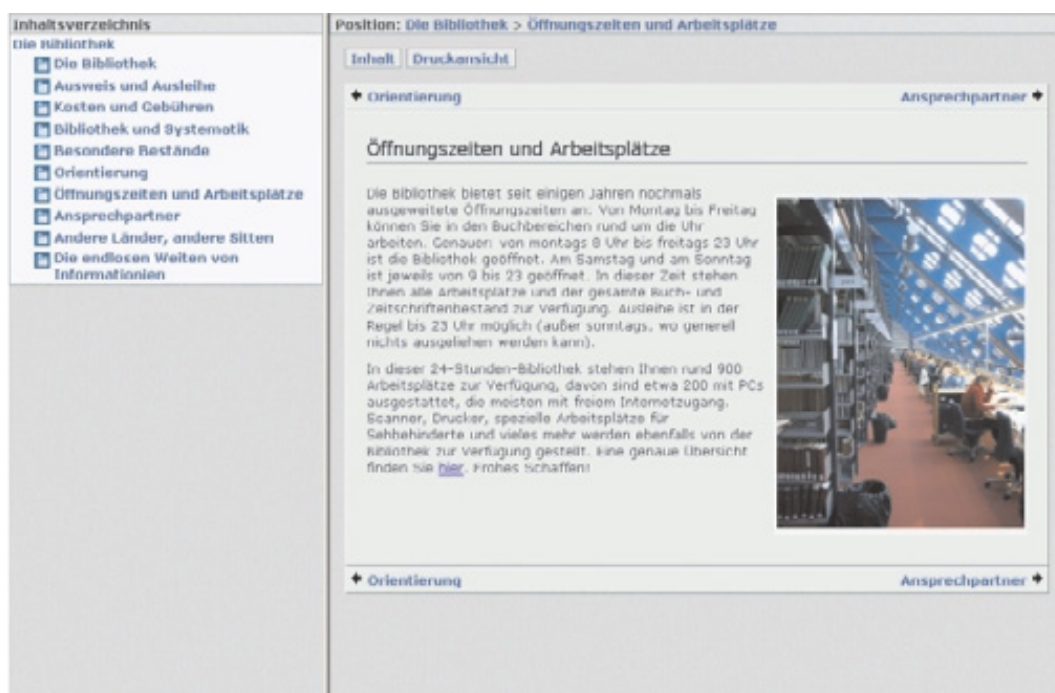


Abbildung : Die elf Module der Informationskompetenz in ILIAS

Die einzelnen Kurse der Fachreferenten sind in eigenen Kategorien untergebracht, um die Studierenden direkt zu ihren entsprechenden Inhalten zu leiten (vgl. Abb. 2). Ein allgemeiner Kurs bietet allen Interessierten die fachübergreifenden Module an, um auch denjenigen, die nicht an einem Kurs teilnehmen, einen Zugriff auf

das Wissen der Informationskompetenz zu ermöglichen. Auf die Kurse kann frei über das Internet zugegriffen werden, nur geschützte Daten, wie Seminarlisten oder urheberrechtlich geschützte Texte, werden in eigens dafür angelegten Bereichen untergebracht. Um dort hin zu gelangen, ist ein Einloggen in

der Lernumgebung nötig, um sicherzustellen, dass nur befugte Personen auf die Dateien zugreifen. In diesen Bereichen haben nicht nur die Lehrenden die Möglichkeit, Dateien abzuladen, sondern auch die Studierenden. Sie können dort zum Beispiel Seminararbeiten oder Hausaufgaben abgeben.



Im kommenden Semester wird sich zeigen, wie die Studierenden, aber auch die Lehrenden die Lernumgebung einsetzen und in welchen Berei-

chen das Hilfsmittel E-Learning in den Kursen der Informationskompetenz Verwendung finden kann. Denn wenn es gelingt, aus den Angeboten

dieses technischen Hilfsmittels eine Arbeitserleichterung zu gewinnen, dann wird sich E-Learning in der Lernumgebung ILIAS zu einem festen Bestandteil der Vermittlung von Informationskompetenz entwickeln.

Fragen Sie uns online!

Ein Konzept für die Einführung einer Chatauskunft an der Bibliothek der Universität Konstanz

Gesa Krauss
Isabell Leibing

Im Rahmen unseres Praktikums im Wintersemester 2004/05 haben wir die Chatauskunft als Dienstleistungsangebot im deutschen Bibliothekswesen untersucht. Hierfür wurde eine Zusammenstellung erarbeitet, die einen Vergleich zwischen den Angeboten der einzelnen Institutionen ermöglicht. Zusätzlich wurde ein Konzept für die Einführung einer Chatauskunft in der Bibliothek der Universität Konstanz erarbeitet.

Dieses Projekt entstand aus dem Interesse der Bibliothek der Universität Konstanz heraus, das Informationsangebot durch die Einführung einer Chatauskunft zu erweitern. Die Rahmenbedingungen für dieses Projekt wurden wesentlich durch die Ergebnisse der Arbeitsgruppe "Virtuelle Auskunft" unter Leitung des Bibliotheksservicezentrums, an der einige wissenschaftliche Bibliotheken aus Baden-Württemberg, dem Saarland und Sachsen sowie die Bayerische Staatsbibliothek teilnahmen, beeinflusst.

Das Konzept für die Einführung einer Chatauskunft in Konstanz, das wir an dieser Stelle vorstellen wollen basiert auf den Voraussetzungen und Wünschen der Mitarbeiter der Information. Es konnte leider noch nicht umgesetzt werden, da in der Zeit unseres Praxissemesters das bisherige EDV-System von LIBERO abgelöst wurde und damit nicht genügend EDV-Kapazitäten zur Verfügung stehen.

Benennung der Chatauskunft

"Fragen Sie uns online! - Die Chatauskunft der Bibliothek"

Diese Benennung ist zu empfehlen, da die Wortwahl für alle Nutzergruppen verständlich ist und gleichzeitig die Nutzer aktiv auffordert, ihre Frage zu stellen.

Angebotszeiten

Die Chatauskunft soll von Montag bis Freitag jeweils von 9 - 16 Uhr angeboten werden. Diese Zeiten sind an die Öffnungszeiten der Information angelehnt und umfassen die Kernarbeitszeit des Stammpersonals.

Personalkapazität

Die Chatauskunft soll nur vom Stammpersonal der Information betreut werden, da sie mit allen Einzelheiten des laufenden Betriebes vertraut sind.

Räumlichkeit

Die Bedienung der Chatauskunft ist an der Theke vorgesehen. Ideal ist es, wenn bei großem Andrang die Chatanfragen im Rückzugsraum beantwortet werden können. Dabei ist es möglich auch andere Arbeiten neben der Chatauskunft zu erledigen.

Technische Umsetzung

Empfehlenswert ist die Software RAKIM, da diese ein kostenfreies Open-Source-Produkt ist und alle wichtigen Funktionen für den Betrieb einer Chatauskunft bietet. RAKIM soll auf einem Sun Solaris

Server mit Apache Webserver betrieben werden. Anfragende und Bearbeiter werden über eine MySQL-Datenbank koordiniert. Die Chatauskunft-Teilnehmer benötigen anwenderseitig lediglich einen Browser. Alle Softwarekomponenten sind damit kostenfrei.

Zielgruppe

Primäre Zielgruppe sind die Bibliotheksnutzer und Universitätsangehörigen (Inhouse-Using), trotzdem soll es auch eine Dienstleistung für Externe sein. Damit ist es weltweit für jeden möglich, seine Fragen hier an die Bibliothek der Universität Konstanz zu stellen.

Priorität an der Theke

Der Benutzer, der persönlich an der Theke steht, hat normalerweise Vorrang. Das Telefon wird in diesem Fall nicht abgehoben und ein eingehender Chat nicht angenommen. In diesem Fall soll dem Anfragenden die Information übermittelt werden, dass der Chat momentan "besetzt" ist, es aber alternative Möglichkeiten wie Email und Telefon gibt, um die Frage zu stellen. Ist dagegen ein Mitarbeiter gerade bei der Beantwortung einer Chatauskunft, während ein Benutzer an die Theke kommt, wird je nach Situation

- a) der Benutzer an der Theke um Geduld gebeten, da gerade eine Chatauskunft erteilt wird und somit ein unsichtbarer Benutzer vor ihm in der Schlange steht oder
- b) der Benutzer im Chat um Geduld gebeten, da gerade ein Benutzer an der Theke steht

Positionierung des Chats auf der Homepage

Die beste Positionierung eines Links zur Chatauskunft ist im rechten oberen Bereich der Homepage, da laut einer Studie zu den Erwartungen von Surfern Hilfe- oder Suche-Funktionen dort vermutet werden. Diese Stelle soll auf jeder Webseite der Bibliothek für die Chatauskunft reserviert sein. Auf jeden Fall soll die Möglichkeit gegeben sein, bei einer Null-Treffer-Anzeige im Katalog einen direkten Zugang zur Chatauskunft zu haben. Der Link soll durch einen Button oder den Schriftzug mit der Benennung verdeutlicht werden. Bei dem Einsatz eines Icons soll jedoch darauf geachtet werden, dass die Bedeutung allgemein verständlich ist, ansonsten muss ein erklärender Schriftzug hinzugefügt werden.

Alternativen bei nicht besetztem Chat

Außerhalb der Chatzeiten gibt es die Möglichkeit seine Frage per E-Mail zu stellen. Ist die Information länger als die Chatauskunft besetzt, gibt es die Möglichkeit anzurufen. Allgemeine Informationen über die Bibliothek erhält man rund um die Uhr unter der Rubrik "A-Z" auf der Bibliothekshomepage.

Werbung

Die Chatauskunft soll in der Bibliothek sowie der Universität durch geeignete Maßnahmen beworben werden. Hierzu gehören Plakate, eine Meldung unter "Aktuelles" auf der Bibliothekshomepage sowie ein Artikel in "Bibliothek aktuell : Informationsblatt von und für alle MitarbeiterInnen der Bibliothek der Universität Konstanz". Weiterhin soll es kurze Mitteilungen in verschiedenen bibliothekarischen Mailinglisten und Fachzeitschriften geben.

Weitere Entwicklungsmöglichkeiten

Angebotszeiten und Personal

Die Angebotszeiten können um die Abendstunden bis 18 Uhr und den

Samstag 11 - 17 Uhr erweitert werden. Allerdings erst, wenn sich der Dienst etabliert hat, da diese Zeiten auch von Mitarbeitern aus anderen Abteilungen abgedeckt werden. Bei einem Bereitschaftsdienst am Wochenende von zu Hause aus, muss zuerst der organisatorische Rahmen geklärt werden.

Bei gesteigertem Frageaufkommen wäre es wünschenswert ein Backoffice einzurichten.

In der Anfangszeit werden vom Stammpersonal der Information Erfahrungen mit der neuen Dienstleistung gesammelt und eine Hilfedatei mit Tipps und Tricks erstellt.

Weitere Ideen

Chatbot

Der Einsatz eines Chatbots als Ergänzung des Informationsangebotes ist denkbar. Zu klären wäre, ob es möglich ist, eine Art "Fremddatenübernahme" als Grundstock des Fragenspektrums durchzuführen.

Thema "Forum"

Die Idee ist es ein Forum einzurichten, in dem Benutzer Fragen stellen können und sowohl andere Benutzer als auch Bibliotheksmitarbeiter diese beantworten. Es sollte klar sein, dass deshalb keine Verantwortung für die

Inhalte übernommen werden kann. Es besteht allerdings die Befürchtung, dass durch die freie Zugänglichkeit niveaulose Einträge gemacht werden. Trotzdem wäre es interessant ein Forum für Benutzerfragen einzurichten, da es auch technisch kaum Aufwand bedeutet.

Den vollständigen Projektbericht finden Sie auf dem Konstanzer Online-Publikations-System unter folgendem Link: <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2005/1461/>

Am Ende unseres Praktikums haben wir im Rahmen einer innerbetrieblichen Fortbildungsveranstaltung an der Bibliothek der Universität Konstanz unser Projekt allen Interessierten im Haus vorgestellt. Den Abschluss der Präsentation bildete eine Zukunftsvision, die wir hier nicht vorenthalten möchten:

Zum Abschluss möchten wir uns ganz herzlich bei allen bedanken, die uns während des Projektes betreut und unterstützt haben, vor allem bei Frau Hätscher und den Kollegen der Information und EDV.



Sieht so der künftige Arbeitsplatz eines Auskunftsbibliothekars aus?

Die Konstanzer Bibliothek im Vergleich – ein Zahlenspiel

Rang 56 South Carolina – Rang 57 Konstanz – Rang 58 Louisville

Karlheinz Pappenberger

Angenommen, es gäbe in den USA eine eher kleinere Stadt namens Constance. Diese Stadt hätte etwa 80.000 Einwohner und eine – für amerikanische Verhältnisse – ziemlich kleine, aber feine Universität, nennen wir sie „University of Constance“. An dieser Universität würden etwa 9.500 Studentinnen und Studenten in den verschiedensten Fächern ihren Studien nachgehen und etwa 750 Wissenschaftler (ausgedrückt in „FTEs“ – full-time-equivalents) ihren Forschungs- und Lehraufgaben. Die Wissenschaftler würden hoch gelobt für ihre Forschungsergebnisse und die Universität und ihre Bibliothek wären weithin bekannt und geschätzt. Das ist mit Konstanz so, aber wäre das auch mit der amerikanischen Kopie „Constance“ so?

Nehmen wir also an, wir würden die Universität Konstanz nach Nordamerika versetzen und einen Vergleich mit nordamerikanischen Universitäten und natürlich insbesondere ihren Bibliotheken unternehmen.

Zunächst stellt man fest, dass diese Universität in ihrer Größe in einer Reihe mit klangvollen Namen amerikanischer Universitäten stehen würde, mit Yale, Johns Hopkins, Princeton und dem MIT. Bei genauerem Hinsehen stimmt das nicht ganz: Es fiel auf, dass diese Universitäten bei gleicher Studentenzahl mehr wissenschaftliches Personal haben. Dies fällt vor allem bei den kleineren Universitäten auf; eine mittlere Universität in den USA hingegen hat etwa 21.000 Studenten und ein wissenschaftliches Lehrpersonal von 1250 Stellen (ausgedrückt in „FTEs“ – full-time-equivalents).

Nun hat jede Universität auch eine Bibliothek (manche ja auch gleich mehrere), die von Yale und Princeton, die von Hawaii und Waterloo und auch die unserer Modelluniversität Constance. Bei einem Vergleich stellt man sofort fest, dass die Konstanzer Bibliothek ziemlich klein ist: Mit ihrem Bestand von 2 Millionen Bänden würde sie etwa auf Platz 107 von 113 nordamerikanischen Universitätsbibliotheken rangieren, zwischen Boston College und Waterloo. Große Bibliotheken wie die Yale University kommen mit 11 Millionen Bänden locker auf das mehr als fünffache, eine mittlere Bibliothek hat etwa 3 Millionen Bände. Aber die geklonte „University of Constance Library“ muss dennoch eine sehr gute Bibliothek sein – zumindest gewesen sein –, sieht man sich die Befragungen bei den Lehrenden (im Jahr 1998) und den Studierenden (im Jahr 2000) an. Und das, obwohl es damals noch nicht die „24-Stunden-Bibliothek“ gegeben hat, die weithin zum markanten Werbeträger für die Leistungen der Bibliothek geworden ist.

In bundesdeutschen Rankings findet sich die Konstanzer Bibliothek – immer noch – regelmäßig auf den ersten Plätzen. Wie sähe das aber bei nordamerikanischen Rankings mit unserer Kopie „Constance“ aus? Die Umfrageergebnisse kann man nicht mit amerikanischen Bibliotheksrankings vergleichen (auch wenn wir hinsichtlich der Öffnungszeiten auch in den USA an der Spitze wären). Aber ein paar Zahlenvergleiche hinsichtlich der vorhandenen Ressourcen sollen einen Eindruck von ihrer Leistungsfähigkeit vermitteln.

Im Geld allein kann auch früher nicht der Grund für die Qualität von „Constance“ gelegen haben. So üppig war es nie, auch wenn in früheren Jahren fast die Hälfte mehr an Literaturetat zur Verfügung stand als für das

Jahr 2005 und sich der Literaturetat seit 1999 im Sinkflug befindet. Ein Vergleich ernüchtert da schnell: Harvard und Yale kommen für das Jahr 2003 etwa auf den siebenfachen Literaturetat wie das in die USA transferrte „Constance“, Princeton und Johns Hopkins immerhin noch auf einen viermal so hohen Etat. In absoluten Zahlen wäre „Constance“ mit Waterloo und der Kent State University an letzter Stelle, für 2005 würde „Constance“ bei einem solchen Vergleich wohl völlig abgeschlagen sein.

Man könnte schnell einwenden, Absolutzahlen seien nicht sehr aussagekräftig und die betrachtete Universität ist eben eine im amerikanischen Vergleich kleine. Also ziehen wir relative Vergleichszahlen zu Rate. Etwa die Literaturausgaben einer Bibliothek je Wissenschaftler. Hier stellt man dann beruhigt fest, dass sich „Constance“ nicht an letzter Stelle befindet, sondern fast mit dem Mittelfeld mithalten kann, etwa mit der „University of Louisville“ in Kentucky oder der „University of South Carolina“. In Princeton oder Yale sind die Literaturausgaben je Wissenschaftler dann gleich wieder dreimal so hoch, an Universitäten wie Columbia und Johns Hopkins immerhin noch doppelt so hoch. Das gleiche Bild ergibt sich bei den Literaturausgaben je Universitätsangehöriger, also einschließlich der Studierenden. In Yale und Princeton sind die Ausgaben in dieser Kategorie fünfmal so hoch, an der Harvard University dann immerhin noch viermal so hoch.

Ja, Harvard! Hieß es nicht einmal, Konstanz sei Klein-Harvard am Bodensee? Hatte Konstanz denn nicht den Anspruch, eine besonders gute Universität zu sein, keine „Wald-und-Wiesen-Universität“?!

Die Bibliothek an der Harvard University hatte im Jahr 2003 bei 2.000 Wissenschaftlern und 19.000 Studie-

renden einen Gesamtetat (einschließlich Personalkosten) von 100 Millionen Dollar, einen Literaturetat von 25 Millionen Euro, einen Zugang von 200.000 Bänden und einen Personalstamm von über 500 ausgebildeten Bibliothekaren. Das ist schon beeindruckend und da kommt einem leicht der Faktor 1:10 bei einem Vergleich mit Konstanz in den Sinn!

So stellt man leider schnell fest, dass die in die USA versetzte Konstanzer Bibliothek trotz aller hervorragenden Rankings in Deutschland bei einem relativen Vergleich der vorhandenen Ressourcen dort höchstens im Mittelfeld landet, vielleicht auf Platz 57 von 113. Und das ist auch schon wohlwollend interpretiert, da Konstanz im amerikanischen Vergleich eine sehr kleine Universität ist und doppelt so große Universitäten nicht unbedingt doppelt so große Bibliotheken benötigen. South Carolina und Louisville sind eben fast doppelt so groß wie die Konstanzer Universität.

Sicher, es gibt auch kleine amerikani-

sche Universitäten, bei denen Konstanz nach der vorhandenen Datenlage 2003 noch mithalten konnte, der University at Albany, State University of New York z.B., die bei 600 Wissenschaftlern und 13.000 Studierenden einen Literaturetat von 4,5 Millionen Dollar hatte (Konstanz hatte im Vergleich 3,1 Millionen Euro zur Verfügung), aber selbst die kaum größere University of Hawaii in Honolulu verfügte 2003 bereits über einen Literaturetat von über 6,1 Millionen Dollar. Und sicher, es gibt auch richtig „arme“ amerikanische Bibliotheken (zumindest nach den vorhandenen Daten) wie die bei der Kent State University in Ohio, die bei 23.000 Studierenden und 1.080 Wissenschaftlern einen Literaturetat von knapp 3,8 Millionen Dollar hatte. Aber diese Bibliotheken muss man schon fast wie eine Stecknadel im Heuhaufen suchen. Und hatten wir nicht einmal einen anderen Anspruch? Wäre es nicht viel schöner, man könnte sich mit den besten – zumindest aber mit den guten –

amerikanischen Bibliotheken messen? In manchen ihrer Leistungen kann sich die Bibliothek der Universität Konstanz sicher noch mit den besten amerikanischen Bibliotheken messen. Auch ist Geld kein Garant für gute Leistungen. Aber herausragende Leistungen ohne ausreichende Ressourcen sind - zumindest dauerhaft – nicht möglich. Bei einem Vergleich der Ressourcen mit amerikanischen Bibliotheken für das Jahr 2005 dürfte Konstanz noch einige Ränge nach unten gerutscht sein.

Die Zahlen für die Vergleiche wurden aus der amerikanischen Bibliothekstatistik für das Jahr 2003 (Association of Research Libraries, Statistics) und der Erwerbungsstatistik der Bibliothek der Universität Konstanz entnommen. Die amerikanischen und Konstanzer Zahlen sind nicht exakt zu vergleichen. Deshalb wurden nur grobe Vergleichsgrößen benannt, die einen Eindruck vermitteln sollen, wo die Bibliothek der Universität Konstanz im Vergleich zu amerikanischen Bibliotheken steht.

Bechern für die Bib!

Kerstin Keiper

Die Kürzung des Literaturetats, die Teuerungsrate bei Zeitschriftenabos und Abbestellaktionen unserer Bibliothek – über diese Themen ist schon viel berichtet worden, sowohl in unserer Hauszeitschrift Bibliothek aktuell als auch in anderen bibliothekarischen Fachzeitschriften.

Förderung von Open Access-Zeitschriften, Informationsveranstaltungen für potentielle wissenschaftliche Autoren, Kauf von teuren Online-Zeitschriftenabos und Datenbanken über Konsortien, Auf-



„Bechern für die BIB“

Am Dienstag, den 14.12.04 und am Freitag, den 17.12.04, wird die Fachschaft Jura im Eingangsbereich Glühwein verkaufen.

Der Verkauf läuft unter dem Motto „Bechern für die BIB“, da der gesamte Erlös der Bibliothek - für Neuerwerbungen - zur Verfügung gestellt wird.

Also zählen wir auf Eure „trinkkräftige“ Unterstützung.

einen vernünftigen Bestandsaufbau in unserer Bibliothek zu betreiben.

Ein Beitrag hat uns überrascht und gleichzeitig hocheifrig. Auch unsere Studierenden helfen mit, dass die Bibliothek weiterhin Geld zum Kauf von Studienliteratur zur Verfügung hat.

Im Dezember 2004 hat die Fachschaft Jura eine Aktion „Bechern für die Bib!“ gestartet. An mehreren Tagen während der Mittagspause haben Studierende Glühwein ausgeschenkt und dabei 400,43 Euro „erbechert“. Diese Einnahmen haben wir dankend entgegengenommen und dazu verwendet speziell Studienliteratur zu kaufen.

Die Solidarität, die die Studierenden auf diese Weise mit unserer Bibliothek gezeigt haben, hat uns sehr gefreut. In einem Gespräch mit unserem Bibliotheksdirektor Herrn Franken wurden weitere Aktionen angekündigt. Auch will die Fachschaft Jura andere Studierende ansprechen, so dass dieses Engagement Schule macht.

Wir freuen uns auf alle Aktionen, die noch folgen und werden darüber auch zu gegebener Zeit berichten.

Hier einige Eindrücke vom „Bechern-für-die-Bib!-Tag“

stellen einer Spendenbox und aktives Sponsoring all dies sind Maßnahmen

die helfen sollen trotz der immer knapper werdenden Literaturmittel



Die Dachsanierung und ihre Folgen

Kerstin Keiper

Die Bibliothek der Uni Konstanz kommt in die Jahre. Frisch und neu ist hier kaum noch etwas. Aber wen wundert's - die Neugründung dieser Bibliothek war ja schon letztes Jahrhundert. Dass die Bibliothek in die Jahre kommt, merkt man zum Einen daran, dass das Durchschnittsalter der Mitarbeiter bei 45,7 Jahren liegt, aber zum Anderen auch daran, dass der einst so moderne Gebäudekomplex immer wasserdurchlässiger wird. An vielen Stellen ist der Beton so spröde, dass es bei starken Regenfällen immer wieder durchtropft. Mit diesen vereinzelt aber immer wieder auftretenden Tropfstellen können wir Mitarbeiter in der Regel gut umge-



Durchgang nach "S"

hen. Es gibt Wannen in allen Farben und Größen und auch Mülleimer werden gerne genommen und an den

schlimmsten betroffenen Stellen aufgestellt, um der Wassermassen Herr zu werden. Das Bauamt saniert in solchen Fällen erfindungsreich, in dem Blechwannen an den Decken angebracht werden, die den Wasserfluss auffangen oder in weitere Wannen bzw. Papierkörbe umleiten. Nun aber wird umfassend saniert.

Letztes Jahr wurden bereits die Feuerschutzklappen im Dach des Gebäudes S repariert. Bei einem sintflutartigen Regenfall mitten in der Reparaturphase kam es an einem späten Nachmittag letzten Herbst zu einem heftigem Wassereinbruch auf Ebene S 5a. Viele Mitarbeiter der Bibliothek packten mit an und auch viele Studierende halfen mit und brachten die betroffenen Psychologiebücher in Sicherheit. 2005 wird die Grundsaniierung fortgesetzt. In einem ersten Schritt wurde die Bepflanzung vor den Fenstern der Information und Reklamation entfernt, die maroden Teerplatten abgerissen und durch neue ersetzt. Aber auch bei dieser Aktion war uns das Wetter leider nicht gnädig. Wie es der Wetterbericht verkündet hat, hat es in der Nacht vom 15. auf den 16. April und auch in der kommenden Nacht heftig geregnet. Die Folge war wiederum starker Wassereinbruch im Stockwerk S 3a. Herr von Cube, Herr Ostermeier und Herr Franken wurden nachts zu Hilfe gerufen und auch die Feuerwehr musste anrücken, um fachmännisch Planen zu spannen und



Nachts in der Bibliothek



Nachtschicht

unsere Kunstbücher zu schützen. Für einige Bände kam jedoch jede Hilfe zu spät. Obwohl die Baustelle eigentlich außerhalb der Bibliothek liegt, sieht es auch im Innern der Bibliothek auf der betroffenen Ebene S 3a zur Zeit chaotisch aus. Überall stehen Wannen und Mülleimer herum, die Bücherregale sind leer geräumt und auf den umliegenden Tischen stapeln sich die Bücher oder stehen weit aufgeschlagen zum Trocknen bereit. Beschreiben lassen sich die Zustände nur schwer, aber die Bilder sprechen für sich ...



Der Morgen danach



“Luftgetrocknet”

Wer war's?

Barbara Pöhler

Mitternächtlicher Spuk in einer 24-Stunden-Bibliothek?

Das gibt es nicht! Oder doch? Vielleicht kommen dann Bertchen, Finusch, Rapunzel, Rumpumpel oder die vielen anderen zwischen ihrem Buchdeckel hervor ...

Ihre tatkräftige „Mutter“ sagte über ihre Arbeit: „Nur die Hand kann erzeugen, was durch die Hand wieder zum Herzen geht.“

Die junge SchauspielerIn hatte ihren späteren Mann am Künstlertisch des Berliner Cafés des Westens kennen gelernt. Der „schönste Mann Berlins“ war damals schon ein sehr angesehener Bildhauer und Buchautor. Ohne ihn gäbe es sicher nicht die oben erwähnten Geschöpfe. Die ersten waren noch kartoffelköpfig, aber das besserte sich bald.

Etwa ab 1910 wurde die gebürtige Breslauerin bekannt, später sogar berühmt, wenn auch nicht reich. Heute würde man ihren Betrieb in Bad Kösen als mittelständisches Unternehmen bezeichnen.

Die künstlerische Begabung der Eltern übertrug sich auch auf die sieben Kinder. Die Tochter Sofie „Fifi“ erfand z. Bsp. die bekannte Modelliermasse „Fimo“ (= **Fifis Mosaik**).

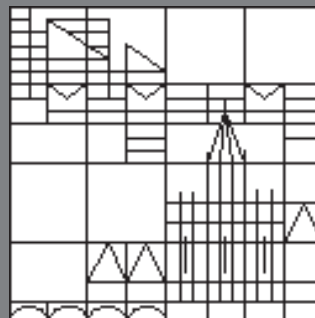
Und Urmel aus dem Eis ist eigentlich auch ein Nachfahre unserer Gesuchten.

Sie selbst hat ein Buch geschrieben, das einen hilfreichen Einblick in ihr verzweigtes Schaffen gibt. Es trägt den liebenswerten Titel „Kuddelmuddel“. Die überarbeitete Neuauflage heißt allerdings anders.

Sie haben natürlich längst erraten, um wen es sich handelt, gefragt ist aber nicht ihr bekannter Name, sondern der Künstlernamen, unter dem die 18jährige bereits in Warschau und Moskau auftrat.

Na, wer kennt die richtige Lösung? Bitte geben Sie den Künstlernamen der Gesuchten bei der Information der Bibliothek ab. Unter den Einsendern wird der oder die Gewinner/in wie üblich ausgelost und kann einen kleinen Preis gewinnen.

Bei unserer letzten Frage „Wer war's?“, wussten viele von Ihnen die richtige Lösung. Der Gesuchte war natürlich „Joseph Freiherr von Lassberg“. Zu unserer großen Freude haben sich diesmal viele von Ihnen an dem Rätsel beteiligt und wir ließen wieder das Los entscheiden. Herr Palko war der Gewinner und erhielt einen kleinen Band.



Impressum

Bibliothek aktuell
Zeitschrift von und für MitarbeiterInnen der Bibliothek der Universität Konstanz - 78457 Konstanz

Bibliothek aktuell im Internet: Ab Heft 64(1994) sind die Artikel von BA auch über Internet erreichbar. Die Adresse lautet:
<http://www.ub.uni-konstanz.de/ba.htm>

Herausgeber: B. Fischer, E. Fixl, K. Keiper, I. Münch, A. Knütter, W. Knop
Layout: I. Münch
Abonnentenverwaltung: E. Fixl

Druck: Universität Konstanz - Hausdruckerei
Auflage: 400 Exemplare

ISSN 0342-9636

Abbildungsnachweise:
S. 1, 4, 6, 17 Fotos von Wolf v. Cube - S. 26 Gesabell - S. 28-29 + S. 33 Kerstin Keiper - S. 30 oben: Ingrid Münch, S. 30 unten: Wolf v. Cube - S. 31 oben: Wolf v. Cube, unten: Ingrid Münch - S. 34 Wolf v. Cube - S. 35 Foto oben: Ingrid Münch, unten Fotovorlage

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgeberteams wieder.

Gedicht zum Abschied von Frau Mähliß

am 14.12.2004

Wolf von Cube

Sekretariat – schon dieses Wort
Bedeutet den besond´ren Ort!
Das Tor ins Himmelreich hinein
Im hohen Turm – auf Eb´ne neun.

Dort mit gewicht´gen Formularen
Computern, Fax und Telefon
Sitzen zwei Damen, höchst erfahren
Inmitten uns´rer Direktion.

Auch die besteht aus zwei Personen
Männlichen und weiblichen Ge-
schlechts
Die ebenfalls da oben thronen
Der eine links – die and´re rechts.

Doch die zwei Damen in der Mitte
Sehr schwer zu sagen, welche fescher
Sie bringen Leben in die Hütte
Frau Mähliß und auch Frau Ludäscher.

Sie bringen locker auf den Weg
Die Politik der Bibliothek
Und kämpfen tapfer auf der Bühne
Der Schreiarbeit und der Termine.

Vermitteln an die Direktoren
Was nicht bestimmt für fremde Ohren
Egal, ob dieses telefonisch
Stattfindet oder ´ne Person isch.

(a weng Konschtanzerisch darfs
mal sein, gell?)

Dort werden Wünsche angenommen
An- und Verträge aufgesetzt
Selbst Urlaub kann man hier bekommen
Und Kosten kriegt man auch ersetzt.

Geht man dann fort von diesem Ort
Begibt sich in die Niederungen
Ist einem lang ein freundlich Wort
Bis Eb´ne vier noch nachgeklungen!



Frau Mähliß – die vor sechzehn Jahren
Als Sekretärin zu uns fand
Macht Schluss mit Fax und Formularen
Geht morgen in den Ruhestand.

Sie hat so viel für uns vermittelt
Sie, die uns morgen ganz verlässt
Wir alle sind vom Schmerz geschüttelt-
Als Trost bleibt noch ihr Abschiedsfest.

Liebe Frau Hätscher und Herr Franken-
Sie lernten sehr Frau Mähliß schätzen,
Sie machen sich doch bald Gedanken-
wer wird in Zukunft sie ersetzen?

Im hohen Turm auf Ebene neun
Soll sich Frau Mähliß heut nur freu´n
Die letzte Alltagsrunde dreh´n
Und feiern jetzt auf Eb´ne zehn!

Wir woll´n die Heidi ziehen lassen-
Und wünschen ihr von Herzen Glück
Wir hoffen sehr, sie kann´s schon fassen
Und kommt mal zu Besuch zurück!

Neue Mitarbeiter stellen sich vor

Angela Barth-Küpper

Nachdem ich eigentlich bereits seit drei Jahren im B9- Turm durch Treppenhaus und Gänge streife, möchte ich mich nun als "offizielle" Mitarbeiterin vorstellen:

In Dortmund geboren, zur Schule gegangen und studiert, zog es mich gleich mit der ersten Anstellung an den Bodensee.

Das Lockangebot lautete: "Sie dürfen hier arbeiten, wo andere dafür bezahlen, dass sie Urlaub machen können".

Dass es eigentlich heißen muss: "Sie müssen da arbeiten, wo andere Urlaub machen können", merkte man schnell!

Seit fast 20 Jahren lebe ich nun mit meiner Familie (Mann und 2 Töchter) gerne in Radolfzell und wir haben es trotz der Arbeit geschafft, die Freizeitmöglichkeiten am See und in den Bergen zu genießen. Schwimmen, wandern und vor allem ausgedehnte Radtouren verbunden mit Fotografie und Faulenzen stehen je nach Jahreszeit auf dem Programm.



Die Uni-Bibliothek ist mir aus Benutzersicht seit langem vertraut. Die Seiten gewechselt habe ich dann im Mai 2002, als ich die Projektleitung zur Neuentwicklung der dod-Software übernahm und - wenn auch Angestellte bei subito in Berlin - mein Arbeitsplatz an der UB Konstanz eingerichtet wurde. Jetzt bekam ich schnell einen Einblick, was sich hinter den Kulissen einer Bibliothek so alles abspielt, nämlich weit mehr als nur Buch-Ausleihe und -Rückgabe. In den vielen internen Vorträgen, an denen ich immer teilnehmen durfte, zeigte sich mir, mit wieviel Problemen, Fragestellungen und auch Visionen man sich am Arbeitsplatz Bibliothek beschäftigen kann. Die unkomplizierte, hilfsbereite und tolle Zusammenarbeit mit Frau Kuon, allen EDV-lern, der Direktion und dem Sekretariat trug ebenfalls dazu bei, dass ich mich an der UB rundherum wohl fühlte. Deshalb gab es eigentlich kein großes Überlegen, sich für die Fachreferatsstelle Informatik, Mathematik, Physik und Technik zu bewerben.

Jetzt steht für mich vor allem das Durchdringen aller bibliothekarischer Vorgänge auf dem Programm. Bei dieser Tour de Bibliothek werden wir uns sicher irgendwann irgendwo über den Weg laufen.

Martin Fernsebner

Ganz neu im Haus bin ich nicht mehr, aber für die Kollegen, die mich noch nicht kennen, stelle ich mich kurz vor:

Geboren am 27.04.69 in Berlin, durch die berufliche Tätigkeit meines Vaters oft umgezogen, haben wir 1980 in Niederbayern im Landkreis Passau eine Heimat gefunden.

Meine Ausbildung zum Bibliotheksassistenten habe ich 1989 an der Bibliotheksschule in München abgeschlossen. Seit 1990 bin ich an der Universität Passau angestellt und habe dort in der Zeitschriftenstelle und in der Benutzungsabteilung gearbeitet .



Nach 14 Jahren an der UB Passau hatte ich den Wunsch, ein anderes, größeres Bibliothekssystem kennenzulernen.

Seit 1. Juli 2004 bin ich nun hier, arbeite in der Zeitschriftenstelle und der Ausleihzentrale, und kann sagen, der kollegiale Austausch ist lehrreich und macht sehr viel Spaß.

Anerkennend möchte ich erwähnen, dass beide Direktionen mein Vorhaben positiv beeinflusst und unterstützt haben, sodass ich jetzt bis Ende 2006 hier in Konstanz arbeiten kann.

Uta Zeller

Seit 1. April arbeite ich halbtags in der Bibliothek als Sekretärin und teile mir das Büro mit Fr. Ludaescher.

Zu meiner Person: Ich wurde in Konstanz geboren und habe eine Ausbildung in einem Verlag als Bürokauffrau absolviert. Danach war ich als Sekretärin u. Sachbearbeiterin in einer großen Computer-Firma in Konstanz tätig.

Ich bin verheiratet, habe zwei Kinder, einen Sohn im Alter von 18 Jahren u. eine Tochter mit 9 Jahren. In meiner Freizeit treibe ich sehr viel Sport, am liebsten radle ich durch die Wälder von Konstanz und Umgebung oder bin im Winter mit meiner Familie auf den Skiern unterwegs. Bisher macht mir die Arbeit im Sekretariat viel Spaß und ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit den Kollegen und Kolleginnen.



Personalmeldungen vom 2.4.04 - 31.9.04

Besucht haben uns:	Praktikum gemacht haben	Angefangen haben:
11.5.2004 21 Studenten der Hochschule der Medien Stuttgart, Leitung Herr Engster	19.4.-23.4.2004 Eva Müller, Stadtbücherei Radolfzell	01.07.2004 Martin Fernsebner, Unibibliothek Passau
07.6.-11.6.2004 Eva Ceckova und Jana Belikova, Bibliothek Prag	01.09.2004-28.2.2005 Gesa Krauss und Isabell Leibing, HdM Stuttgart	1.9.2004 Sandra Merten, Informationskompetenz
5.7.-7.7.2004 Cornelia Vonhof, Professorin HdM	25.8.2004 Jeannine Bendel, FH-Bibliothek Konstanz	Aufgehört hat: 30.6.2004 Brigitte Schlegel
31.08.2004 Frau Strack-Zimmermann vom Saur-Verlag München	27.08.04 Brigitte Verron, Psychiatrische Bibliothek Münsterlingen	

Personalmeldungen 1.10.04 - 30.4.05

Besucht haben uns:	Praktikum gemacht haben:	
07.12.2004 Robert Barth, Susanna Bliggenstorfer, Christian Lüthi Stadt- und Universitätsbibliothek Bern	4. - 08.10.2004 Wolfgang-Valentin Ikas, Referendar Praktikum a.d. UB Bayerischen Staatsbibliothek München	Februar 2005 Horst Bornschein Ruhestand
21.02.2005 Tae-Soo Lee, Nam-Jin Huh, Ph.D. Seoul National University Library, Korea	22.11.2004 - 28.01.2005 Alina Tomczak - Praktikum a.d. UB	Angefangen haben: 1.10.2004 Tanja Klöpfel Referendariat HD
23.02.2005 Bernward Hoffmann HDM Stuttgart	Aufgehört haben: Oktober 2004 Karsten Wilkens Ruhestand	1.4.2005 Uta Zeller Sekretariat
28.02.05 Tagung der baden-württembergischen Benutzungsführer in der Bibliothek	Oktober 2004 Friedrich Dahmann Ruhestand	Jubiläum hatten: Oktober 2004 Klaus Franken, 40 jähriges Dienstjubiläum
13.04.2005 Marlis Werz (Stv. Leiterin) + 4 Mitarbeiter aus der Benutzungsabteilung - Informationsbesuch Bibliothek der Universität St. Gallen	November 2004 Herbert Romer Ruhestand	April 2005 Gudrun Gruttke, 25-jähriges Dienstjubiläum
7.03.2005 Frau Fischer, Informationsbesuch Bibliothek der FH Konstanz	Dezember 2004 Heidemarie Mähliß Ruhestand bzw. Beginn der Freistellungsphase Altersteilzeit	Gestorben sind: 17.10.2004 Sigrid Leonhardt 14.12.2004 Iris Mayer-Steffek